



## **Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend**

### **79. Sitzung (öffentlich)**

9. Dezember 2021

Düsseldorf – Haus des Landtags

10:00 Uhr bis 12:55 Uhr

Vorsitz: Wolfgang Jörg (SPD)

Protokoll: Gertrud Schröder-Djug

### **Verhandlungspunkte und Ergebnisse:**

	<b>Vor Eintritt in die Tagesordnung</b>	<b>5</b>
<b>1</b>	<b>Mentoringprogramme für Kinder und Jugendliche</b>	<b>6</b>
	– Gespräch mit Lisa Gregor (Balu und Du e. V.) und Marvin Hiltrop („ROCK YOUR LIFE!“)	
<b>2</b>	<b>DFB gemeinsam mit Zartbitter e. V. aktiv gegen sexualisierte Gewalt im Fußball – Jugendliche und Vereine über Täterstrategien informieren</b>	<b>15</b>
	– mündlicher Bericht der Landesregierung	
	– Vorstellung des Aufklärungsfilms	
	– Wortbeiträge	

**3 Aktuelle Lage in der Corona-Krise im Kontext des Ausschusses – Quo vadis Kitabetrieb? 24**

Bericht  
der Landesregierung  
Vorlage 17/4470  
Vorlage 17/5151

In Verbindung mit:

**6 Zulassung von Corona-Impfstoff für Kinder von 5 bis 11 Jahren. Wie unterstützt die Landesregierung die Impf-Kampagne?**

Bericht  
der Landesregierung  
Vorlage 17/6136

– mündlicher Bericht der Landesregierung

– Wortbeiträge

**4 Belastungen von Kindern und Jugendlichen endlich ernst nehmen! 52**

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 17/13775

Ausschussprotokoll 17/1607 (Anhörung vom 02.11.2021)

Stellungnahme 17/4433  
Stellungnahme 17/4466  
Stellungnahme 17/4446  
Stellungnahme 17/4441  
Stellungnahme 17/4444  
Stellungnahme 17/4454  
Stellungnahme 17/4440  
Stellungnahme 17/4437

– keine Wortbeiträge

Die Beratung wird verschoben.

**5 Zukunft der Care-Arbeit in NRW sichern – Fachkräftemangel jetzt bekämpfen! 53**

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 17/14256

Ausschussprotokoll 17/1607 (Anhörung vom 02.11.2021)

Stellungnahme 17/4445  
Stellungnahme 17/4470  
Stellungnahme 17/4456  
Stellungnahme 17/4461  
Stellungnahme 17/4455  
Stellungnahme 17/4457  
Stellungnahme 17/4458  
Stellungnahme 17/4469  
Stellungnahme 17/4459  
Stellungnahme 17/4453

– keine Wortbeiträge

Die Beratung wird verschoben.

**7 Welches Handlungskonzept hat die Landesregierung, um mit den deutlich gestiegenen psychischen Belastungen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Pandemie umzugehen? (Bericht beantragt von der SPD-Fraktion) 54**

Bericht  
der Landesregierung  
Vorlage 17/6145

– Wortbeiträge

Die Beratung wird verschoben.

**8 Verschiedenes 55**



### **Vor Eintritt in die Tagesordnung**

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Wir sind heute im Livestream. Ich habe heute die Aufgabe, die sonst der Präsident nämlich hat, Sie hier zuzuschalten, wenn Sie sich zu Wort melden.

Ich begrüße Sie alle recht herzlich. Die Vertreter der Landesregierung sind zum Teil schon da, der Minister kommt eine halbe Stunde später, weil wir zunächst ja auch noch Gäste haben, über die ich mich sehr freue. Der Ältestenrat hat sich darauf verständigt, dass wir aufgrund der Coronalage wieder in Fraktionsstärke abstimmen. Das sieht man auch an der Beteiligung der Kolleginnen und Kollegen. Vielen Dank dafür, dass wir nicht in einer so großen Anzahl heute hier gemeinsam sitzen. Das hilft immer, Kontakte zu vermeiden.

Den Hinweis auf Maskenpflicht brauche ich, glaube ich, im Landtag nicht weiterzugeben. Am Platz können Sie sie abnehmen, aber ansonsten müssen Sie Ihre Maske tragen.

Zur Tagesordnung habe ich keine Änderungswünsche, gehe also von Ihrem Einverständnis aus. Die Tagesordnung ist dann auch so beschlossen.

## 1 Mentoringprogramme für Kinder und Jugendliche

– Gespräch mit Lisa Gregor (Balu und Du e. V.)  
und Marvin Hiltrop („ROCK YOUR LIFE!“)

Ich würde vorschlagen, Sie beginnen mit Ihrem Vorschlag und anschließend kommen wir über die Fragen der Abgeordneten ins Gespräch. Wir haben uns so ungefähr 20 Minuten vorgenommen. Bitte schön, Sie haben das Wort.

**Lisa Gregor (Balu und Du e. V.):** Dann auch an Sie noch mal herzlichen Dank für die Einladung. Wir freuen uns sehr, heute hier sein zu dürfen. Wie schon angekündigt, wir sind Lisa Gregor vom Programm „Balu und Du“, Marvin Hiltrop von „ROCK YOUR LIFE!“. Wir sind heute hier gemeinsam, um für Mentoringprogramme zu sprechen.

Mentoring ist etwas, was es schon lange gibt, und das wirkt. Inwiefern das wirkt und was genau wir machen, und wo genau wir glauben, dass da noch Potenziale brachliegen, die genutzt werden können, möchten wir Ihnen in den kommenden Minuten gern kurz darlegen. Wir werden so vorgehen, dass ich Ihnen kurz „Balu und Du“ vorstelle und etwas dazu sage, wie wir uns aktuell einbinden im Land, wie wir arbeiten, und Herr Hiltrop wird Sie dann über das Programm „ROCK YOUR LIFE!“ informieren und darüber, wie angekündigt, wie das Ganze wirkt.

„Balu und Du“: ein Programm, das es seit 20 Jahren gibt. Wir sind also etabliert, wir haben Erfahrung. Was wir in diesen 20 Jahren machen, ist im Kern immer gleichgeblieben, wobei man sich natürlich in so einer langen Zeit auch entwickelt und Fortschritte macht. Es gibt in Deutschland Bildungsungerechtigkeit. Noch immer ist es so, dass die Bildungsbiografie von Kindern bei uns hier im Land stark davon abhängt, was die Eltern gemacht haben. Sind meine Eltern AkademikerInnen, ist es wahrscheinlich, dass ich auch in diese Richtung gehe. Sind meine Eltern das nicht, sind meine Chancen darauf massiv verringert, ich habe weniger Entscheidungsfreiheit in meinem Leben. Theoretisch stehen mir alle Türen offen, in der Praxis zeigt sich, dass es so oft einfach nicht ist.

„Balu und Du“ möchte dagegen etwas tun und hat eine einfache Methode entwickelt. Und zwar treffen sich bei uns junge Erwachsene, immer zwischen dem 17. und dem 30. Lebensjahr, mit Grundschulkindern. Die werden zu Tandems gematcht. Wir nennen die Großen dann Balus, die kleinen Moglis. Woraus wir das ableiten, das können Sie sich vorstellen, ich denke das Dschungelbuch ist in seinen Grundzügen bekannt. Diese beiden machen dann keine Nachhilfe miteinander, keine Leseförderung, sondern es geht bei uns um das informelle Lernen. Balu und Mogli treffen sich ein Jahr lang jede Woche und unternehmen, erst mal ganz schlicht gesagt, etwas Schönes. Sie machen zusammen eine Radtour, backen zusammen jetzt in der Weihnachtszeit garantiert Kekse – na ja, mit Blick auf Corona vielleicht auch nicht, machen einen schönen Waldspaziergang mit einer Tasse Kinderpunsch auf dem Weg, solche Dinge, ganz einfache Kleinigkeiten.

Und das hat eine große Wirkung. Ich bin jetzt schon fast versucht, da doch ins Detail zu gehen, aber wir haben abgesprochen, dass das gleich Herr Hiltrop machen wird.

Deshalb erliege ich der Versuchung nicht und erzähle Ihnen lieber was darüber, wie groß das Programm mittlerweile geworden ist und welche Effekte das also auf Kinder ganz direkt hat. „Balu und Du“ arbeitet bundesweit an mittlerweile 135 Standorten. Es wird Sie freuen zu hören, gerade wenn Sie dann gleich etwas über die Wirkung erfahren, dass davon 62 Standorte in Nordrhein-Westfalen liegen. Wir haben hier den absoluten „Balu und Du“-Hotspot, so gesehen. Ein Standort bedeutet bei uns immer im Schnitt zehn Kinder, die gefördert werden können durch das Programm. Da geht trotzdem noch mehr.

Ich zeige es mal am Beispiel Köln: Wir haben aktuell 33 Grundschulen auf unserer Warteliste, die gern Kinder in das Programm anmelden wollen, nicht 33 Kinder, 33 Schulen, die Kinder anmelden möchten. Die Gruppe, die wir da haben, der Standort nimmt, wie gesagt, im Schnitt zehn Tandems auf. In Köln ist noch eine weiterführende Schule dabei, das heißt, da geht das Ganze höher. Trotzdem sind die Bedarfe nicht gedeckt.

Wir bemühen uns, möglichst strukturell und möglichst professionell zu arbeiten, indem wir das nicht so vereinzelt machen, sondern indem wir zugehen auf die Bildungsbüros im Land, auf die Zentren von Kinderstark, also auf MultiplikatorInnen in den Kommunen. Die helfen uns dann dabei, „Balu und Du“ aufzubauen. Und trotzdem, obwohl wir schon diesen strukturellen Weg gehen, ist es so, dass uns häufig vor Ort ... – Steine in den Weg gelegt werden ist das falsche Wort, denn das ist kein bewusstes Handeln –, aber dass es passiert, dass wir mit dieser kommunalen Einbindung noch nicht so gut und so flächendeckend vorgehen können, wie wir uns das wünschen würden. Ich sage jetzt immer „wir“, damit meine ich „Balu und Du“, aber damit meine ich natürlich auch andere Mentoringprogramme, die ähnlich wirksam sind und ähnlich gut arbeiten, wie wir das tun.

Und da ist noch viel zu holen. Mentoring ist eine kosteneffiziente Maßnahme. Wir könnten damit die Bildungsbiografien, die Lebenswege von Kindern noch viel stärker positiv beeinflussen, wenn wir in dieser kommunalen Einbindung, die wir jetzt schon vorantreiben bei „Balu und Du“, noch stärker unterstützt werden würden. Damit meine ich kein Bargeld, das uns zugeschoben werden soll, wobei das natürlich auch immer schön ist, aber ich meine vor allen Dingen eine Unterstützung auf struktureller Ebene. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir über den Punkt mit Ihnen auch noch ins Gespräch kommen könnten, gerne auch im Nachgang zu heute, um zu schauen, was lässt sich da individuell lokal machen und was lässt sich da aber auch auf die Landesstruktur hin gesehen machen.

Auch über den Punkt würde ich sehr gerne noch ausführlicher sprechen, aber möchte Herrn Hiltrop und das tolle Programm „ROCK YOUR LIFE!“ nicht übergehen.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank. Wir werden natürlich Ihre Kontaktdaten den Fraktionen zur Verfügung stellen. Wenn die dann noch vertiefendere Fragen haben, dann können Sie das bilateral klären. – Herr Hiltrop, bitte.

**Marvin Hiltrop („ROCK YOUR LIFE!“):** Auch von mir einen wunderschönen guten Morgen und vielen Dank für die Möglichkeit, „ROCK YOUR LIFE!“ und generell

Mentoringprogramme vorzustellen. „ROCK YOUR LIFE!“ gibt es seit 2008. Wir stiften pro Jahr 1.000 Mentoringbeziehungen, mittlerweile sogar europaweit, und helfen mit diesem Eins-zu-eins-Mentoringprogramm Jugendlichen vor allem in der 7. bis zur 9. Klasse. Das heißt, zu „Balu und Du“ sind wir ein bisschen komplementär aufgestellt. Wir sprechen Schülerinnen und Schüler meist auf Haupt- und Realschulen, aber auch auf Gesamtschulen an, kurz bevor sie den Abschluss machen.

Was ist das Ziel von „ROCK YOUR LIFE!“, aber auch von „Balu und Du“ und anderen Mentoringprogrammen? Es geht darum, zu verhindern, dass Kinder in das sogenannte Übergangssystem rutschen. In dem Moment, wo ein Kind im Übergangssystem ist, ist es unglaublich einmal kostenintensiv und total schwierig, das Kind wieder da rauszubekommen. Das heißt, unsere Aufgabe mit unseren Angeboten ist durchweg – wir beide sind hauptamtlich tätig, aber hinter uns steht eine riesige Anzahl von Tausenden Ehrenamtlichen, Studierenden oder jungen Erwachsenen und Auszubildenden –, diese Kinder davor zu bewahren, in dieses Übergangssystem zu kommen.

Wir haben uns mit einem ein- bis zweijährigen Mentoringprogramm einen Fokus ausgedacht und machen das jetzt seit über 15 Jahren. Wir haben eine Art Qualifizierungsstruktur aufgebaut. Ein Mentoringpaar geht durch drei Trainings, in denen ganz fundamentale Fragen gestellt werden, die meistens in der Schule gar nicht beantwortet werden können, weil die Kapazität der Lehrerinnen und Lehrer dazu nicht ausreicht. Zum Beispiel ist auch das Thema „Potenzialentfaltung“ bei uns ein riesiges Thema. Das heißt, wir fragen die Schülerinnen und Schüler, welche Potenziale sie haben, wir möchten, dass sie diese entfalten, und wir möchten mit unserem zweiten Jobcoach-Training das Thema „berufliche Perspektiven“ auch noch mal in den Fokus stellen.

Das heißt, wir legen einen ganz klaren Fokus darauf, wie Kinder nach der Schule ihren Weg weiter definieren wollen. Und das ist total offen. Ein Kind auf der Hauptschule, das sehen wir bei uns, das sieht „Balu und Du“ bei sich, muss nicht unbedingt eine Ausbildung machen. Wenn es am Ende des Tages Medizin studieren möchte, dann kriegt dieses Kind es auch hin, wenn es diese Mentoringangebote, diese Unterstützungsangebote hat. Und das ist keine Floskel, was ich sage, sondern das ist bei uns tagtäglich gelebte Arbeit. Wir haben solche Kinder und solche Jugendliche über ein Jahrzehnt begleitet und haben uns auch vor einigen Jahren gefragt: Das sind ja schöne Worte, auf die wir sehr stolz sind und auf die wir alle sehr stolz sein können, aber das ganze Thema Wirksamkeit ist bei uns auch ein riesiges Thema. Funktioniert „ROCK YOUR LIFE!“? Funktioniert „Balu und Du“? Beide Programme haben sich zu einem ähnlichen Zeitpunkt entschieden, sich unabhängig von Instituten überprüfen zu lassen – wirkt „ROCK YOUR LIFE!“, wirkt „Balu und Du“?. Die tatsächlich bei beiden Programmen relativ einfache Aussage ist: Ja, unsere Mentoringprogramme wirken.

Unsere Mentoringprogramme wurden von Value for Good und vom ifo-Institut überprüft. Die langfristige Wirkung, Kinder zu erreichen und Kinder davor zu bewahren, in dieses Übergangssystem überhaupt zu rutschen, ist bei „Balu und Du“ nachgewiesen. „Balu und Du“ hat zwei Jahre vorher schon angefangen, diese Wirksamkeit zu überprüfen. Es wurde festgestellt, dass Jahr für Jahr die Chancen der Kinder, die bei uns einen Mentoringplatz hatten, größer sind als in anderen Vergleichsgruppen.



Das ist immer so die Sache beim Thema „Bildung“, auch bei dem Thema „Chancengleichheit“, das ist trotzdem ein Punkt, den ich kurz ansprechen möchte, die Kosteneffizienz. Jeder Euro, der in „Balu und Du“ hineingesteckt wird, jeder Euro, der in „ROCK YOUR LIFE!“ oder in vergleichbare Mentoringprogramme hineingesteckt wird, ist es wert. Wir haben eine ungefähre Wirksamkeit von 31:1, also jeder Euro, der in Mentoringprogramme gesteckt wird, hat eine über 30-fache Wirkung, was den Social Return of Investment anbelangt.

Wieso sage ich das? Weil eine Forderung ganz klar ist, den Mentoringprogrammen finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, was im Moment ja schon durch die Aufhol-Milliarden durch den Bund und auch durch die Länder passiert. Eine ganz klare Forderung von uns ist es, dieses superkosteneffiziente, aber auch superwirksame Programm auch finanziell zu unterstützen.

Da geht es nicht um riesige Beträge, aber da geht es um einen großen Faktor und einen großen Hebel, den wir in puncto Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit Tag für Tag vorleben. Deswegen freue ich mich vor allem, dass wir hier die Möglichkeit haben, einmal unsere Programme vorzustellen. Wir wollen gerne in der Diskussion einsteigen oder können auch Fragen von Ihnen beantworten. – Vielen Dank.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank Ihnen beiden. Gibt es Wortmeldungen und Nachfragen?– Ich habe hier Herrn Freynick.

**Jörn Freynick (FDP):** Ich darf mich erst mal ganz herzlich im Namen der FDP-Fraktion bedanken. Schön, dass Sie heute hier sind und dass Sie das einmal persönlich vorgestellt haben. Wir haben von „Balu und Du“ und auch von „ROCK YOUR LIFE!“ schon einerseits eine Menge gehört, es gab auch schon eine Menge Gespräche, die schon stattgefunden haben, deshalb vielen Dank.

Wir hätten noch mal zwei Fragen. Einmal geht es uns darum, inwieweit es eine bundesweite Nachfrage gibt. Wir können es nicht so ganz einordnen, räumlich gesehen, wie jetzt Ihr Wirkungskreis einerseits ist und wie auch sicherlich der Bedarf aussieht. Der wird sicherlich in ganz Deutschland da sein, aber wie werden Sie dem gerecht? Wie können Sie Ihr Mentoringprogramm deutschlandweit ausrollen? Vielleicht das noch als Zusatz, mit Hinblick auf die Auswirkungen der Coronapandemie interessiert uns besonders, inwieweit es da einen grundlegenden Ansatz gibt.

Zweite Frage wäre noch mal, inwieweit Sie die unterschiedlichen Bedarfe von Kindern und Jugendlichen in Ihrem Programm erfassen. Wie ist die Bandbreite in Ihren eigenen Programmen? Sie haben jetzt einmal deutlich gemacht, es gibt da Unterschiede zwischen „ROCK YOUR LIFE!“ und auch „Balu und Du“, aber auch darin, jeweils gesehen, gibt es sicherlich auch eine Bandbreite. Wie werden Sie den verschiedenen Bedarfen der Kinder und Jugendlichen gerecht? Das würde mich interessieren. – Vielen Dank.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Schönen Dank, Herr Freynick. – Wer war der Nächste? – Herr Maelzer, bitte.

**Dr. Dennis Maelzer (SPD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender. – Auch von unserer Seite ein herzliches Dankeschön für Ihren Bericht. Es ist eben schon angedeutet worden, Sie haben ja im Vorfeld schon Kontakt zu den Fraktionen gesucht und da auch schon intensiv über Ihre Projekte gesprochen. Mich würde jetzt ein Punkt noch stärker interessieren, den Sie, Frau Gregor, eben genannt haben, den Sie gerne noch vertiefen wollen, nämlich die strukturelle Verankerung vor Ort. Was haben Sie da genau im Hinterkopf, und wo, glauben Sie, dass wir da unterstützend tätig sein können?

**Josefine Paul (GRÜNE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Vielen Dank auch von mir für Ihren Vortrag. Auch ich schließe mich den Kolleginnen und Kollegen an. Wir sind da auch in einem regelmäßigen und guten Austausch. Das heißt, wir beginnen das Gespräch heute nicht von null, sondern knüpfen an.

Ich kann auch – Stichwort „anknüpfen“ – beim Kollegen Maelzer anknüpfen, denn genau das ist eine Frage, die ich auch noch mal wichtig finde. Wie ist die Einbindung, wie sind die Pläne für eine Einbindung vor Ort, wie ist die Frage von Netzwerken? Kollege Freynick hat nach Bedarfen und der Erhebung von Bedarfen gesprochen. Wie kann dann auch eine Weiterleitung erfolgen? Es ist erstmal eine tolle Grundlage, so ein Mentoring- und Tandemprogramm zu haben, weil es ja als Grundlage für Bildungsprozesse auch um Bindungsprozesse geht. Da, wo Vertrauen aufgebaut wird, da können dann ja auch weitere Fragen auftauchen. Aber wie werden die dann auch mit weiter begleitet?

Und: Inwieweit sind auch die Eltern mit eingebunden. Ich will Ihr Projekt gar nicht überfordern, deswegen die Frage nach dem Netzwerkgedanken; es stellen sich aber auch Fragen in dem Projekt nach Unterstützungsbedarfen insgesamt für das Familiensystem. Wie kann da ein Netzwerk gelingen, wobei das natürlich nicht bei Ihnen hängenbleibt, aber dass die Familien, die Sie darüber ja gut erreicht haben und in den Blick nehmen konnten, wirklich auch unterstützt werden? Das würde mich noch mal interessieren. – Danke.

**Iris Dworeck-Danielowski (AfD):** Auch von unserer Seite aus natürlich einen herzlichen Dank für Ihren Vortrag. Ich hätte zwei Fragen. Zum Einen hatten Sie, Frau Gregor, gesagt, Sie würden sich schon mehr auch strukturelle Unterstützung wünschen, Förderung sowohl auf kommunaler als auch auf Landesebene, wobei es Ihnen nicht primär um die monetäre Unterstützung geht. Jetzt würde mich interessieren: Was meinen Sie genau an der Stelle, also ganz konkret, mit einer strukturellen Unterstützung, die Sie sich wünschen würden?

Zum anderen: Sie sind ja auch zwei unterschiedliche Vereine. Sie hatten gerade angesprochen, es gibt auch noch zahlreiche andere Projekte und Vereine, die eine ähnliche Aufgabe übernehmen. Sind Sie irgendwo gekoppelt unter einem Dachverband, oder gibt es Kongresse, wo all diese Vereine sich treffen? Welche Netzwerkstruktur gibt es da genau? Das würde mich interessieren. – Danke.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** So, Jens, jetzt kommen wir zu dir, bitte.

**Jens Kamieth (CDU):** Schönen Dank, Herr Vorsitzender, und schönen Dank natürlich auch für die Vorstellung an Sie beide. Wir sind ja tatsächlich im Austausch, deswegen: So ganz viele Fragen hat die CDU-Fraktion auch nicht. Zwei Punkte möchte ich noch einmal vertiefen.

Zum einen tatsächlich die Arbeitsweise, die Aufteilung: Es ist schön, Sie immer gemeinsam auftreten zu sehen. Das zeugt von einem guten Verhältnis untereinander, obwohl Sie ja im Grunde genommen auch Konkurrenten sein könnten im Hinblick auf Förderung, Stiftungsgelder und so weiter. Wie ist das dann noch mit weiteren Playern auf der Bühne? Das ist der eine Aspekt.

Der andere Aspekt ist, vielleicht auch noch mal hier für alle, die Frage nach Kinderschutzkonzepten. Das ist ja ein sehr sensibler Bereich, weil fremde Erwachsene mit Kindern zusammenkommen. Wie gewährleisten Sie da die optimale Sicherheit der Kinder? – Danke schön.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank. Wer möchte beginnen? – Bitte.

**Lisa Gregor (Balu und Du e. V.):** Ich würde versuchen, die Fragen zu bündeln. Es kamen einige Rückfragen zu der Frage, wie man strukturell unterstützen kann. Ich würde da auch noch die Frage nach der Konkurrenz mit reinnehmen, zäume das Pferd von hinten auf und beginne mit der eventuellen Konkurrenz.

Ja, es gibt sehr viele Anbieter in unserem Bereich, sehr viele gute Anbieter auch, sehr viele kleine lokale Initiativen, aber auch viele große landesweit oder bundesweit aktive Initiativen. Man muss sagen, und das ist sehr erfreulich in diesem Sektor, dass es kaum direkte, harte Konkurrenz gibt. Man spricht miteinander, es ist alles sehr positiv. Der Punkt ist, wir haben so unglaublich große Bedarfe. Ich glaube, man könnte noch 40 weitere Mentoring-Programme erfinden. Solange die ebenfalls gut arbeiten, würde ich das durchaus befürworten. Wir werden trotzdem immer noch genug Platz für die Kinder und Jugendlichen haben.

Mit „ROCK YOUR LIFE!“ und „Balu und Du“ – das ist auch ein Grund, warum wir zusammen hier sind – sprechen Sie mit Vertretern der größten Mentoring-Organisationen in Deutschland, auch auf Bundesebene, und tatsächlich auch – das soll kein Prahlerei sein, das ist einfach faktisch so – mit zwei der bestevaluierten Programme. Wir sehen uns da auch mittlerweile mit in der Verantwortung durch unser Auftreten und durch unser Sprechen und unser Agieren für die Mentoringszene, die anderen mitzunehmen.

Ich kann das an einem konkreten Beispiel kurz festmachen. In der Stadt Herne versucht „Balu und Du“ gerade, Fuß zu fassen. Wir arbeiten da mit der Schulsozialarbeit zusammen und zukünftig auch mit dem Bildungsbüro. Es gibt in Herne ein gutes kleines Mentoringprogramm. Das nennt sich „dreizeit“. Die sind da ganz lokal vor Ort. Was wir jetzt machen ist, wir gehen auf die Schulen zu, und wir stellen nicht die Frage „wollen Sie Mentoring?“, sondern wir stellen die Frage, „welches Mentoring wollen Sie denn? Was passt hier zu Ihnen vor Ort ganz genau?“ Und so agieren wir mit „Balu und Du“, egal, wo wir sind. Ich denke, „ROCK YOUR LIFE!“ macht das ganz ähnlich.

Wir schauen, was gibt es schon? Wir schauen, passt unser Angebot dazu? Und wenn wir sehen, dass da schon etwas Ähnliches ist, was vielleicht erst seit einem Jahr und nicht erst seit 20 Jahren aktiv ist, das vielleicht rein ehrenamtlich aufgestellt ist und nicht wie wir mit zumindest anteilig hauptamtlichen Personen, dann schauen wir, wie wir diese Leute mitnehmen können, wie wir zusammenarbeiten können, sodass wir etwas Gutes für die Kommune und für die Kinder vor Ort tun, ohne andere aus dem Weg zu stoßen. Ehrlich gesagt, könnten wir das gar nicht, aber man könnte es ja versuchen. Wir wollen das aber auch gar nicht versuchen. Wir wollen einen harmonischen Weg, um das Beste für die Kinder und Jugendlichen zu tun.

Wir setzen auf Zusammenarbeit. Eine direkte Konkurrenz, eine unangenehme Konkurrenz um Fördermittel gibt es da an der Stelle nicht. Ich hoffe, das klingt nicht so wie Schönfärberei, es ist tatsächlich sehr harmonisch.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank, Frau Gregor.

**Lisa Gregor (Balu und Du e. V.):** Das war mir ein wichtiger Punkt, deshalb habe ich ein bisschen ausgeholt. Ich würde noch kurz auf die strukturelle Einbindung eingehen. Es ist immer ein bisschen schwierig mit mir und kurz, aber ich gebe mein Bestes.

Strukturelle Einbindung, wie schaffen wir das, wie können Sie uns da unterstützen? Wenn ich in eine Kommune reingehe und mit professionellen und motivierten Fachkräften in diesem Bereich spreche, dann kommt trotzdem häufig die Rückfrage „was kann ich denn jetzt für Sie tun?“ Das liegt an Informationen. Information ist etwas, was an erster Stelle relativ kostenfrei ist. Wenn Sie als einzelne Politiker und Politikerinnen diesen Satz, den wir heute mehrfach gesagt haben – „Mentoring wirkt, Mentoring ist kosteneffizient“ –, einfach mitnehmen und auch in Ihre Gespräche reinnehmen und wir für das ganze Thema mehr Wertschätzung kriegen, dann wäre das sehr hilfreich.

Es wird ja auch in Zukunft in Nordrhein-Westfalen einen neuen Koalitionsvertrag geben. Wir gehen auf Wahlen zu. Parteiunabhängig gibt es ja auch die Möglichkeit, so eine Botschaft wie „Mentoring wirkt, wir wollen in NRW das Land für Mentoring werden, das das ganz stark voranbringt“ schriftlich festzuhalten, das wäre für uns eine große Unterstützung, die Wertschätzung durch Sie in Worten und Taten sprechen zu lassen. Und da geht es ganz viel erstmal um Informationen, um diesen Satz „Mentoring wirkt! Mentoring ist kosteneffizient! Wir wollen mehr davon in Nordrhein-Westfalen!“ Damit würden Sie uns sehr unterstützen. – Vielen Dank.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank, Frau Gregor. – Herr Hiltrop, wollen Sie noch ergänzen? – Bitte.

**Marvin Hiltrop (ROCK YOUR LIFE!):** Ich weiß, wir haben nicht viel Zeit, deswegen gehe ich ganz schnell durch die Fragen. Ich fange mit der Frage der AfD-Fraktion an zu dem Thema Kongresse, Netzwerkstrukturen. Tatsächlich hat sich vor einigen Jahren der BIB, der Bundesverband Innovativer Bildungsprogramme, gebildet, um genau solche Themen auch bundespolitisch und einheitlich zu repräsentieren. Dort sprechen

wir uns ab, und dort sind wir quasi bundeseinheitlich zentraler Ansprechpartner für das Thema. Es ist ein ganz wichtiges Thema für uns. Wir sind auch regelmäßig in jedem Jahr auf Kongressen vertreten. Das als Antwort auf Ihre Frage.

Ich glaube, die Konkurrenzfrage hast du schon ausführlich erläutert. Die FDP-Fraktion hat gerade auch das Thema bundesweite Nachfrage angesprochen. Ich glaube, was wir in unserer Arbeit sehen, ist erstens, dass es keine bundeseinheitliche Nachfrage überall gibt, sondern dass es geografische Besonderheiten gibt. Darauf hat beispielsweise die DSEE, die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt, bei ihrer Förderung in diesem Jahr hingewirkt, vor allem Nord- und Ostdeutschland, aber auch das Ruhrgebiet speziell zu fördern. Deswegen gibt es bei uns, bei „ROCK YOUR LIFE!“, jetzt gerade einen Prozess, damit werden wir Anfang des nächsten Jahres starten, unser Projekt genau in diese Regionen zu bringen. Das heißt, wir möchten im Ruhrgebiet wachsen, wir möchten aber auch in Ost- und Norddeutschland wachsen, um dort vor allem für Jugendliche aus bildungsbenachteiligten Milieus unser Programm voranzubringen.

Die Coronapandemie hat nicht nur das Problem verschärft, sondern hat auch den Umgang, wie wir Mentoring begreifen bei „ROCK YOUR LIFE!“, verändert. Das heißt, wir denken stark auch über das Thema Distanz- und Digitalmentoring nach. Wie können wir unser bewährtes Programm auch viel mehr Jugendlichen anbieten? Da sind wir noch in den Anfangsphasen, aber darüber informiere ich Sie gerne, wenn es darüber weitere Informationen gibt.

Der letzte Punkt, den ich machen möchte, die unterschiedlichen Bedarfe. Wir haben alle unseren Fokus und unsere Arbeit. Aber wir werden diesem sehr individuellen Bedarf auch gerecht, weil wir den MentorInnen bei uns, die Studierende meistens sind, die Auszubildende sind, auch Trainer zur Verfügung gestellt haben. Das heißt, sie fungieren in diesem Eins-zu-eins-Mentoring auch als individueller Gesprächspartner. Das heißt, sie gehen auch individuell auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen ein. Und so glauben wir, dass wir neben der Qualifizierungsstruktur einen ganzheitlichen Ansatz fahren, den ich am Anfang des Vortrages erläutert habe. Ich hoffe, dass ich die Fragen so beantworten konnte, wenn welche offen sind, gerne noch per E-Mail oder nachher. – Danke schön.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank, Herr Gregor. – Ich begrüße jetzt erst mal unseren Minister, Herrn Dr. Stamp. Schön, dass Sie zu uns gestoßen sind. Ich mache das aber mit einem kleinen Hintergrund, Herr Stamp, denn die beiden Referenten haben gerade noch mal geschildert, so habe ich Sie jedenfalls verstanden, dass die Informationen nicht gleichmäßig verteilt sind, sondern dass es eher Zufall ist, wer an sie kommt und wie es umgesetzt wird. Vielleicht gäbe es eine Möglichkeit – da gucke ich jetzt Herrn Dr. Stamp ganz freundlich an –, dass Sie Ihre Flyer dem Minister zur Verfügung stellen und der die vielleicht einmal auf einer Jugendamtsleiterkonferenz verteilt. Denn die Jugendämter sind sozusagen immer der Mittelpunkt von Kinder- und Jugendarbeit. Die Information effektiv zu verteilen, wäre vielleicht ein Weg. Herr Dr. Stamp, könnte das gelingen?

**Minister Dr. Joachim Stamp (MKFFI):** Herr Vorsitzender, gerne.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Perfekte Antwort, oder? – Herzlichen Dank, dass Sie bei uns waren. Schön, dass das geklappt hat.

## **2 DFB gemeinsam mit Zartbitter e. V. aktiv gegen sexualisierte Gewalt im Fußball – Jugendliche und Vereine über Täterstrategien informieren**

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Der Tagesordnungspunkt ist von der Landesregierung am 4. November beantragt worden. Wir sind schon ganz gespannt auf den Film.

Außerdem hat die Landesregierung einen Gast mitgebracht, Frau Ursula Enders von Zartbitter e. V. Schön, dass Sie bei uns sind. – Herr Dr. Stamp, Sie haben die Regie.

**Minister Dr. Joachim Stamp (MKFFI):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Liebe Frau Enders, es ist wunderbar, dass Sie hier bei uns sind. Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist ein unerträgliches Verbrechen, und so schwer das zu ertragen ist: Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist kein Einzelfall, sondern ein Phänomen, das bis in die Mitte unserer Gesellschaft reicht. Sie findet tagtäglich und in allen gesellschaftlichen Gruppen statt, auch in der Kita, in der Schule, im Verein und eben auch beim Sport. Wir alle wissen, das ist die bittere Wahrheit.

Wir müssen als Gesellschaft noch genauer hinschauen, noch aufmerksamer sein und unserer Anstrengungen gegen sexualisierte Gewalt weiter verstärken, um unsere Kinder besser zu schützen. Wir wissen, dass wir es mit einem großen Dunkelfeld zu tun haben. Jeder Fall, der entdeckt wird, ist schrecklich, aber auch wichtig zugleich, weil er das Leiden von Kindern beendet.

Unter anderem darum habe ich – Sie haben das mitbekommen – Ende Oktober gemeinsam mit der Kindernothilfe eine gemeinsame Plakat- und Onlinekampagne unter dem Titel „Hinschauen – Hinhören – Nachfragen“ gestartet. Wir machen verstärkt darauf aufmerksam, dass wir den Schutz von Kindern und Jugendlichen verbessern müssen und werden dabei unterstützt auch von Prominenten-Testimonials wie beispielsweise Lukas Podolski, Sabine Heinrich, Anna Maria Mühe und Wincent Weiss.

Als Landesregierung von Nordrhein-Westfalen haben wir uns dieses Themas in den vergangenen Jahren in besonderem Maße angenommen. Wir wollen noch schlagkräftiger werden und gute Lösungsansätze entwickeln, wie Kinder und Jugendliche besser geschützt werden können.

Im Dezember 2020 haben wir Ihnen das Handlungs- und Maßnahmenkonzept „Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – Prävention, Intervention, Hilfen“ vorgestellt. Sie wissen, dass wir als Land dafür umfänglich zusätzliche Ressourcen bereitgestellt haben. Unter anderem sorgen wir durch den Ausbau der spezialisierten Fachberatung zur sexualisierten Gewalt für deutlich mehr Fortbildungs- und Beratungsangebote vor Ort.

Nicht zuletzt, meine Damen und Herren, hat das Kabinett Anfang November unseren Entwurf zu einem weitreichenden Kinderschutzgesetz gebilligt. Damit stärken wir die Qualität und verbessern die strukturellen Rahmenbedingungen des Kinderschutzes in NRW. Die Fachabteilung in meinem Haus ist gerade intensiv mit der Auswertung der Verbändeanhörung befasst, die gestern zu Ende gegangen ist.

Für die Prävention von sexualisierter Gewalt ist die Aufklärung darüber, welche Strategien Täterinnen und Täter verfolgen, wenn sie einen sexuellen Missbrauch planen, von besonderer Bedeutung. Dies ist ein Thema, das Frau Ursula Enders von Zartbitter e. V., die ich noch mal ganz herzlich begrüßen möchte, immer sehr prominent bearbeitet hat. Sie hat uns das auch signalisiert, als wir 2019 unseren Austausch zu Fragen der Prävention und Hilfen bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche begonnen haben. Es war ein ganz wichtiger Impuls, den wir von Ihnen bekommen haben. Ich glaube, unser informeller runder Tisch, mit dem wir damals mehrfach getagt haben, war sehr hilfreich, auch für mich, weil ich zu dem Zeitpunkt auch in diesem Themengebiet nicht ansatzweise die Informationen hatte, die wir heute haben.

Auch der Sensibilisierung des Umfeldes von Kindern und Jugendlichen kommt bei der Prävention eine ganz besondere Bedeutung zu. Gemeinsam mit dem deutschen Fußballbund und Zartbitter e. V. habe ich Ende September das Video „Blick hinter die Maske – Strategien der Täter und Täterinnen bei sexualisierter Gewalt im Fußball und in anderen Institutionen“ in Frankfurt vorgestellt. Diesen Film möchten wir Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, heute gerne vorstellen. Ich finde das Engagement des Deutschen Fußballbundes, dieses Video zu begleiten und seine wichtige Botschaft zu unterstützen und in die Welt hinauszutragen, vorbildlich. Gerne hätte ich heute auch hier Herrn Dr. Stephan Osnabrügge, Vorstand des DFB, begrüßt, der den Termin aber aufgrund dringender anderer Verpflichtungen leider nicht wahrnehmen kann.

Um Kinder und Jugendliche besser vor sexualisierter Gewalt und, wie in diesem Falle thematisiert, vor Täterinnen und Tätern sowie deren Strategien zu schützen, muss das Wissen darum in die breite Öffentlichkeit getragen werden. Alle Menschen, die mit Kindern leben und arbeiten, sollten informiert sein, welchen Beitrag auch sie selbst zu einem gelingenden Kinderschutz leisten können. Dazu leistet dieses Video, das von Frau Enders und Zartbitter e. V. entwickelt und umgesetzt worden ist, einen ganz wichtigen Beitrag.

Es liegt an uns Erwachsenen, für den Schutz von Kindern aktiv zu sorgen. Wir müssen wissen, wie wir mit Missbrauchsvermutungen umgehen sollten und dass wir uns hierbei Hilfe und Unterstützung, zum Beispiel durch eine qualifizierte Fachberatungsstelle, einholen können. Als Kinder-, Jugend- und Familienminister halte ich insbesondere die Kooperation von Fachberatungsstellen mit dem Sport für einen wichtigen Ansatz. Fachkundige Hilfe einzubeziehen ist richtig und wichtig. Dies gilt auch für den Fall, dass sich eine Vermutung einmal nicht bestätigen sollte. Dies stellt das Video dar. Es erfährt bereits eine große Resonanz, nicht zuletzt bei den Landes- und Regionalverbänden im Fußball. Letztlich ist es aber auch für das gesamte Feld des Breitensports und auch weit darüber hinaus einsetzbar.

Es ist für Eltern, für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer in Vereinen, für die Fortbildung von Fachkräften von Bedeutung und vor allen Dingen natürlich auch für Jugendliche selbst, die für die Strategien möglicher Täterinnen und Täter besonders sensibilisiert werden müssen.

Für die professionelle Produktion und den Einsatz sage ich herzlichen Dank. Bevor wir den Film gemeinsam ansehen, möchte ich Frau Enders auch die Gelegenheit geben,



einige einleitende Worte zu sagen, noch mal verbunden mit dem Dank, dass Sie heute hier bei uns sind.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Diese Gelegenheit biete ich Ihnen sehr gerne.

**Ursula Enders (Zartbitter e. V.):** Erst mal herzlichen Dank für die Einladung. Ich war ja schon öfter hier. Sie kennen den Hintergrund. Ich habe in den 80er-Jahren erlebt, dass ein Kollege von mir missbraucht hat im Verein, und ich hatte nicht das Hintergrundwissen, um es wahrzunehmen, und habe mich natürlich total geschämt, als es dann aufgedeckt wurde und ich schon längst zum Thema arbeitete. Deshalb weiß ich, dass Täterstrategien mit Abstand das wichtigste Thema sind bei den Informationen, die wir alle brauchen.

Herr Minister Stamp hat das Wesentliche schon gesagt. Vielleicht zum Film: Das ist ein ganz konkretes Beispiel aus meiner eigenen Beratungsarbeit von der ersten bis zur vorletzten Szene, weil nämlich seinerzeit noch keine Strafanzeigen gemacht wurden. Den Fall hatte ich ungefähr 2000 in Beratung. Damals war Oliver Kahn Torwart, und der Junge, um den es hier geht, hatte Oliver Kahn als Vorbild. Deshalb kann ich es zeitlich auch noch genau einordnen.

Wir haben absichtlich ein altes Fallbeispiel genommen erst mal, weil es so klassisch ist, und zum Zweiten, weil in diesem Fall auch schon digitale Gewalt vorkam, was Sie auch gleich sehen können. Entstanden ist dieser Film, wobei wir mit dem DFB immer wieder kooperieren, speziell mit Herrn Osnabrügge, in der Zeit, als er Präsident des Fußballverbandes Mittelrhein war. Wir haben mit ihm zusammen Broschüren erarbeitet, die Kooperation im Sport nicht so einfach ist. Wir haben es zimal jetzt erlebt, dass große Sportverbände auch nach außen dokumentiert haben, dass sie mit uns kooperieren, aber de facto unseren Namen benutzt haben, um sich gerade in der Diskussion um Schutzkonzepte entsprechend darzustellen. Das ist nicht immer die Realität. Da ist mehr Schein als oft Praxis vorhanden.

Wir haben diesen Film dann gemacht, wir haben gerade eine Homepage gestaltet für Jugendliche, die heißt „washilft.org.“ Sie haben heute das Mailing bekommen, hat mir irgendjemand gesagt. Ich habe auch Beschreibungen hier. Ich darf es nicht verteilen, aber ich kann es jemandem geben, dann können Sie es in die Fächer legen.

„Washilft.org“ ist eine Homepage für Jugendliche, und zwar haben wir die gestaltet mit betroffenen Jugendlichen und deren Freundinnen und Freunden unter der Frage „was hilft?“ Wie können Gleichaltrige Betroffene unterstützen, und was hilft nicht? Und: Welche Informationen brauchen Jugendliche über rechtliche Regelungen und, und, und, auch „wie kann ich reagieren?“

Eine ganz wesentliche Information für Jugendliche, auch betroffene Jugendliche, ist die Information über Täterstrategien. In dem Moment, das machen wir schon seit 20 Jahren in unserer Arbeit so, in dem Jugendliche zu uns in Beratung kommen, sagen wir: Hör mal, du sitzt hier, du weißt, was du willst, du bist doch clever – wie konnte der dich reinlegen? Welche Tricks hat er angewandt? Und wir haben Jugendlichen dann immer wieder Tricks erzählt. Das nimmt ihnen unendlich viel Schuldgefühle, weil sie

es nicht sind, die so versagt haben und dann die Opfer sind. Und das war die Motivation, das hier zu machen.

Dann hatten wir den Film fertig – in Anführungsstrichen. Bei uns ist es üblich, dass wir alle Produkte, die wir haben, von sehr vielen Gruppen gegenchecken lassen. Eine möchte ich hier nennen. Wir haben das Herrn Osnabrügge geschickt, und der antwortete sofort: Das bringen wir raus! Eine Reaktion möchte ich hier auch noch mal sagen, auch mit einem Dankeschön. Wir haben es auch an die Fachabteilung Ihres Ministeriums geschickt. Herr Schulz und Herr Jung und andere sind heute hier – das wird ja oft nicht wahrgenommen –, die haben hier einen total engagierten Job geleistet, insgesamt in den letzten zwei Jahren, und in der Öffentlichkeit ist es immer nur das Ministerium. Und was ich einfach toll fand: Die haben uns dann gesagt, die Beratungsstellen fehlen. Die haben uns wirklich ein Feedback gegeben, wie wir ihn verbessern mussten.

Das ist nur ein Beispiel. Es haben viele andere auch eine Rückmeldung gegeben. So dauert es bei uns oft, wenn wir produzieren, etwas länger. Aber wir lassen das gegenchecken und verbessern es dann. Und das einfach mal so: Die Produkte, die wir herstellen, sind fast immer getragen von vielen Kooperationspartnern und hier insbesondere von Jugendlichen.

Es ist nicht nur ein Film zum Sport. Wir haben bewusst das Beispiel Sport auch ausgewählt, weil es sich absolut für Schule eignet. Wenn wir ein Beispiel über Schule produzieren würden und das in Schule zeigen würden, wären wir sofort draußen. Das ist auch etwas, das bietet sich insgesamt auch für andere Bereiche für Fortbildungen an. – Soweit, das wären jetzt meine Worte dazu.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Danke, Frau Enders, natürlich auch für die Arbeit. Ich glaube, auch im Namen des Ausschusses grüßen Sie alle Mitwirkenden sehr herzlich. Wir sind gemeinsam froh, dass es Sie gibt und dass Sie diese Arbeit machen, letztendlich für uns alle. Vielen Dank dafür.

(Allgemeiner Beifall)

Jetzt gucken wir uns den Film an.

(Der Film „Strategien der Täter und Täterinnen bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“ wird gezeigt.)

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, beeindruckend. Selbst wenn man es als Zeichentrick sieht, kann man sich da in die Situation hineinversetzen. Ich finde den Film sehr gelungen, Frau Enders. Das war ein wirklich guter Beitrag. Es wäre natürlich sehr sinnvoll, wenn wir diesen Beitrag in die Schulen bekämen. Das wäre natürlich eine wunderbare Idee. – Herr Stamp, möchten Sie noch etwas sagen?

**Minister Dr. Joachim Stamp (MKFFI):** Ich habe einleitend dazu einiges gesagt. Uns ist wichtig, dass wir jetzt noch einmal gucken, wie wir die Verbreitung auch systematisch an die geeigneten Orte befördern. Aber ich fand es einfach wichtig, weil es, wie ich finde, auch ein sehr eindrücklicher Film ist, den hier im Fachausschuss auch

einfach mal zu zeigen. Ich denke, wir können auch gemeinsam überlegen, was wir für weitere Verbreitungswege noch finden können. Vielleicht kann Frau Enders noch ergänzen.

**Ursula Enders (Zartbitter e. V.):** Ein Punkt: Wir haben ja landesweit, bundesweit ein absolutes Defizit an Fachwissen. Wir können gar nicht so viel Fortbildungen anbieten, wie wir eigentlich brauchen. Unser Konzept inzwischen bei Zartbitter ist, dass wir Dinge produzieren, die andere in Fortbildungen verwenden können und wo sich auch Teams inhousemäßig weiterbilden können. Es ist mir wichtig bei diesem Film auch noch zu sagen, dass wir bei dem Thema ein Stück von diesen kleinen Fortbildungen, sehr exklusiv, weg müssen, die wir natürlich auch brauchen. Aber vorrangig geht es im Augenblick darum, Wege zu finden, sehr breit Wissen und Handlungskompetenz zu vermitteln. Das vermittelt für mich der Film.

Ein Anliegen ist es mir, den Kolleginnen und Kollegen noch einmal zu danken. Der Abspann ist hier nicht zu sehen. Es haben natürlich viele Leute daran mitgearbeitet, und ein Kollege, der nicht unmittelbar an dem Film mitgearbeitet hat, aber die Homepage gemacht hat, washilft.org, das ist der Florian Forsch, der heute hier ist. Das möchte ich einfach mal erwähnen. Ich sitze immer hier, aber es stecken natürlich viele Leute dahinter.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank. – Herr Freynick hatte noch eine Anmerkung. Bitte, Herr Freynick.

**Jörn Freynick (FDP):** Herr Vorsitzender! Frau Enders! Vielen Dank an der Stelle. Ehrlich gesagt, habe ich gar keine Frage dazu, sondern möchte mich einfach bedanken, dass Sie diesen Film gemacht haben. Ich glaube, das geht den Menschen ganz schnell auch unter die Haut. Mir ging es jedenfalls so. Es trifft einen einerseits, aber sorgt auch dafür, dass die nötige Aufmerksamkeit da ist und dass man sich den Film sicherlich auch bis zum Schluss anguckt, so erschreckend das auch ist. Ich finde die Schilderungen sehr gut. Ich glaube, da muss man auch in diesem Sinne schonungslos mit dem Zuschauer sein und zeigen, wo die Gefahren auch liegen.

Ich glaube, dass es bei dem Thema Täterstrategien ganz wichtig ist, auch aufzuzeigen, mit welchen perfiden Methoden die Täter da unterwegs sind, und wie schnell und unter welchem Deckmantel das alles passieren kann, ohne dass man als Eltern irgendwie eine Ahnung hat. Denn es wird einem als Eltern ja irgendwie auch ganz nett gemacht, wenn ich weiß, ich brauche mein Kind – ich habe mehrere Kinder – nicht mehr vom Sport abzuholen, sondern der Trainer bringt meinen Sohn nach Hause, dann ist es ja erst mal eine Erleichterung. Das ist etwas, wo ich sage, prima, toll, klasse. Es geht darum zu sensibilisieren und aufzuzeigen, dass man immer wachsam sein sollte, es sind auch nicht unbedingt immer Einzelpersonen, sondern es können auch mehrere Leute da beteiligt sein. Deshalb erst mal vielen Dank, auch an den DFB natürlich, aber vor allen Dingen an Sie. Ich finde, das ist ein großes, gutes Projekt. Ich wünsche mir, dass das eine möglichst große Verbreitung auch findet.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank, Herr Freynick. – Ich weiß nicht, ob das mit Kosten verbunden wäre, aber natürlich wäre es gut, wenn jeder Kollege die Möglichkeit hätte, mal diesen Film zu sehen. Vielleicht kann man das noch mal verteilen. – Sie kommen gleich noch mal dran. Jetzt kommt erst mal Jens Kamieth, bitte.

**Jens Kamieth (CDU):** Schönen Dank, Herr Vorsitzender, und natürlich auch an Sie, Frau Enders. Es ist ein sehr bewegender Film und sehr lehrreich auch natürlich. Mich haben Sie damit erreicht und zum Nachdenken gebracht, wie man ihn beispielsweise verbreiten kann. Ich gehe davon aus, Zielgruppe sind zum einen Eltern, Trainer, zum anderen aber auch die Kinder selbst.

Und da knüpfe ich dann eine Frage an: Mein Eindruck ist, dass Kinder und Jugendliche auf dieses ein-Minuten-Instagram-Format konditioniert sind. Haben Sie in Ihrem Netzwerk – Sie hatten ja eingangs die Runden geschildert, die Sie gedreht haben, um ein wirklich gutes Produkt zu erstellen – auch vor dem Hintergrund mal Jugendliche draufgucken lassen? Ist der Film bewegend, aber auch spannend – in Anführungsstrichen, der Begriff ist nicht gut hier in dem Zusammenhang – genug, um bis zum Ende geschaut zu werden? Das ist so ein bisschen meine Sorge, die ich habe. – Danke.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank, Herr Kamieth. – Frau Paul, bitte.

**Josefine Paul (GRÜNE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Vielen Dank, Frau Enders, für auch Ihre Schilderungen. Ich finde, das ist wirkliche in ganz tolles Projekt, ein tolles Video. Ich glaube auch, dass es ein Vorteil ist, das mit dem DFB gemeinsam gemacht zu haben und auch die Welt des Sports, also eher die Welt von Freizeit und Anschlussfähigkeit von positiven Lebenszusammenhängen zu wählen. Ich glaube, dass es auch wichtig ist, da mit dem DFB einen Partner gewonnen zu haben, der einfach einer der großen Träger der außerschulischen Jugendarbeit ist, aber gleichzeitig natürlich auch in der Verantwortung ist und sich dieser Verantwortung ja auch an der Stelle stellt, für Präventionsstrategien zu sorgen.

Wir wissen ja, auch der Landessportbund ist da sehr weit mit diesem Projekt „Schweigen schützt die Falschen“, weil wir einfach auch eine Kultur des Hinsehens brauchen. Das Video zeigt auch sehr eindrücklich, wie schwierig das ist, auch weil Täterstrategien eben besonders perfide sind. Ich finde besonders gut an diesem Video, dass es noch mal sehr deutlich macht, dass Kinder und Jugendliche erstens natürlich niemals schuld sind und zweitens aber auch sich selbst ja quälen.

Es wird deutlich, welche inneren Konflikte da eine Rolle spielen, wie schambehaftet das ist, welche Schuldfragen es vielleicht doch gibt, um sowohl Kinder und Jugendliche, die das sehen, zu sensibilisieren – „genau diese Gefühle, die du dazu hast, die sind normal, aber du darfst darauf hören, dass du das Gefühl hast, da ist etwas falsch, spür dem ruhig nach“ –, aber gleichzeitig auch Eltern, Betreuerinnen, Betreuer etc., all die, die um das Kind herum sind, dafür zu sensibilisieren, dass nichts sagen auch erst mal nichts heißen muss.

Bezüglich des Verhaltens, das wissen wir ja auch aus anderen Zusammenhängen – wir haben nun schon vielfach in Anhörungen zusammengesessen –, ist es häufig so, dass sich Missbrauchserfahrungen nicht darin äußern, dass man besonders auffällig wird, sondern vielleicht darin, dass man besonders unauffällig wird. Es gibt ganz viele Ausprägungsformen, und das finde ich wichtig, dass das in diesem Video auch noch mal so klar adressiert wird, weil es nicht nur um die Frage der Täter geht, sondern vor allem auch um die Frage, wie wir die Kinder und die Jugendlichen in den Blick nehmen können und mit ihren Signalen besser wahrnehmen und damit besser schützen oder – im Fall von Missbrauch – auch besser unterstützen können und den Missbrauch frühestmöglich beenden.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank, Frau Paul. – Frau Dworeck-Danielowski.

**Iris Dworeck-Danielowski (AfD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ja, Frau Enders, auch von meiner Seite aus einen sehr herzlichen Dank. Ich fand den Film wirklich auch sehr gelungen, sehr einfühlsam für die unterschiedlichen Personen, die es anspricht, sowohl was die heranwachsenden Kinder betrifft, aber auch die Eltern. Natürlich ist er auch sehr eindrucksvoll für alle Menschen, die mit Kindern zusammenarbeiten, die dann vielleicht auch die eine oder andere Situation noch mal reflektieren. Ich kann mir vorstellen, dass das wirklich sehr hilfreich ist in der Aufklärung.

Was ich besonders gelungen fand, ist, dass es trotzdem sehr eindeutig ist, wer Täter und wer Opfer ist. Ich finde, es gibt einige Versuche, wo ich sagen würde, dass die Intention vielleicht noch nicht mal so missraten war, wie es dann am Ende gewesen ist, aber wo Täter in den Fokus gerückt worden sind, auch in Medienproduktionen – sei es Kopfplatzen, sei es die Lindenstraße oder sonst was –, wo am Ende nicht so ganz klar war, ist der Täter jetzt schlecht oder nicht? Das finde ich häufig sehr verstörend, wenn es dann gleichzeitig einen gewissen empathischen Hang zum Täter gibt. Ich finde es hier sehr schön, dass die Kinder wirklich mit auf dem Weg bekommen: Was der Täter macht, ist nicht in Ordnung, und es hat auch Konsequenzen, wenn man sich Hilfe sucht und wenn man sich dazu entschließt, auch Anzeige zu erstatten.

Ich kannte auch schon Ihr anderes Projekt, das Theaterstück und die CDs, die Sie mal verteilt haben. Da kann ich aus eigener Erfahrung sagen, mein Sohn hat die CD von Anfang an sehr geliebt, weil da auch so schöne Musik bei ist. Kürzlich war auch das Theaterstück entsprechend an den Grundschulen. Ich merke, wie das in den Schulen auch ankommt und auch das Thema sexuelle Belästigung plötzlich ein Thema ist schon bei den Achtjährigen, wo man sich darüber unterhält. Aber ich denke mal, dass der Film eine andere Ebene anspricht, noch mal sehr viel einfühlsamer ist und diese Diskrepanz aufzeigt, dass da jemand ist, der eigentlich ein ganz toller Hecht ist, dem alle vertrauen, der trotzdem auch der Täter sein kann.

Von daher: sehr herzlichen Dank. Ich hoffe, dass der Film möglichst viele Institutionen erreicht, möglichst viele Personen erreicht. Ich finde es sehr gelungen, vielen Dank.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Jetzt muss sich Herr Maelzer eindrücken, bitte.

**Dr. Dennis Maelzer (SPD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender, und auch Frau Enders für diesen Film. Da möchten wir als SPD-Fraktion unsere Wertschätzung auch zum Ausdruck bringen. Ich glaube, der hinterlässt beim Betrachten wirklich ein beklemmendes Gefühl, jedenfalls besteht das bei mir im Moment noch. Aber vor allen Dingen ist es natürlich auch ein guter Weg, Täterstrategien zu erkennen.

Die Zusammenarbeit mit dem DFB ist eben schon gewürdigt worden. Der Minister hat auch gesagt, wir versuchen das jetzt in die Fläche zu tragen als Land. Hat der DFB denn schon gesagt, auf welchem Weg er das besonders begleiten möchte? Denn insgesamt ist es ja wichtig, dass wir die Debatte in die Breite der Gesellschaft auch kriegen. Da ist natürlich der DFB mit der Sportart Nummer eins, Fußball, genau der richtige Ansprechpartner. Aber der hat doch bestimmt auch schon Ideen, wie es dann in der Breite genau geschehen soll.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank. – Frau Enders, Sie sind jetzt zum Schluss dran. Ich fand es übrigens gut, so bedrückend der Film auch war, Herr Maelzer und alle anderen haben das auch noch mal beschrieben, dass es trotzdem am Schluss eine Perspektive gab, dass man aus der Situation rauskommen kann, wenn man initiativ wird. Ich glaube, das ist eine wichtige Nachricht aus dem Film. – Frau Enders, Sie haben das letzte Wort, bitte.

**Ursula Enders (Zartbitter e. V.):** Jugendliche reagieren auf den Film anders als Erwachsene im Schnitt. Die sind diesen harten Stoff viel mehr gewohnt. Die nehmen den zum Teil als spannenden Film. Das will ich erstmal vorab sagen.

Und der Film, auch gerade mit den Videos am Ende, spiegelt ja deren Realität, womit sie in den Schulchats heute tagein, tagaus – das ist natürlich übertrieben, aber nichtsdestotrotz häufig – konfrontiert sind, mit genau diesen Aufnahmen. Das heißt, für Jugendliche ist es oft weniger belastend als erleichternd, weil ihre Realität bestätigt wird.

Und damit komme ich zu Ihrer Frage. Wir werden diesen Film nicht bei Kindern zeigen, sondern er steht auf unserer Homepage für Jugendliche. Wir haben eine Homepage für Kinder im Vorschulalter und werden im nächsten Jahr eine für Grundschul Kinder machen. Aber das ist speziell für Jugendliche, das ist zu starker Tobak für Kinder.

Wir haben GIFs dazu, aber auf der Homepage – weil Sie gefragt haben, ob es zu lang ist –, auf washilft.org sind auch ganz viele kleine Clips von 1 Minute 50, die Sie dann zum Beispiel auch downloaden und bei Instagram selber weiter verschicken können zu unterschiedlichen Themen. Aber die nehmen auch das. Davor gibt es eine Triggerwarnung: „Guckt sie mit Freunden an und macht Pausen!“ Das ist da alles drum herum.

Der Film steht im Netz. Wir haben es uns zum Prinzip gemacht, alle Produkte, die wir gerade herstellen, kostenlos ins Netz zu stellen, sodass sie absolut genutzt werden können. Wir produzieren das nicht, um es zu verscherbeln oder sonst etwas. Hier stecken einige Tausend Euro Landeszuschuss drin, aber der größte Teil kommt über Sponsoren. Der DFB hat hinterher auch noch einen Nachschlag gegeben. Das muss kostenlos zur Verfügung stehen. Es geht nicht, dass man so etwas hinter irgendwelchen Cash-Sachen im Netz hortet. Das ist wider unser Konzept.

Ich weiß nicht, ob ich jetzt die entscheidenden Sachen beantwortet habe. Ich habe noch ein Anliegen. Sie haben eben zu dem Kinderschutzkonzept beim Mentoring gefragt. Ich möchte diese Frage hier ganz laut in den Saal brüllen. Das ist der Bereich, der uns mit die meisten Sorgen macht. Ich habe dazu Fälle. Ich selber habe als Studentin in einem sozialen Brennpunkt ein Mädchen über ein Jahr begleitet. Das hat mich motiviert, auch in diesen Bereich zu gehen. Das war eine absolut sinnvolle Arbeit. Ich sage gar nichts gegen die Projekte. Aber ich habe zu oft damit zu tun gehabt, dass ich es notwendig finde, dass das Land dazu klare Kinderschutzauflagen macht. Ich habe dazu eine ganze Menge Ideen. Also so wie hier zum Sport, weil es heute Morgen Thema war, möchte ich einfach hier sagen: Ich war sehr froh, dass Sie das gefragt haben.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank. – Mit Ihrer aller Erlaubnis würde ich einmal den Präsidenten anschreiben, verbunden mit der Bitte, den Link an alle Abgeordneten weiterzuleiten, dass zumindest jeder die Möglichkeit hat, sich den Film einmal anzusehen. Frau Enders, ich hoffe, das ist auch in Ihrem Sinne. Dann danke ich Ihnen noch mal zum Abschluss recht herzlich, dass Sie hier waren. Vielen Dank auch an die Kollegen, das habe ich ja vorhin schon gesagt, die sich da ehrenamtlich und auch hauptamtlich mit bemühen, und auch Dank an die gute Begleitung durch das Ministerium. Das dürfen wir auch nicht vergessen. Das war ja vorhin noch mal ein besonderes Lob von Ihnen, vielen Dank.

**3 Aktuelle Lage in der Corona-Krise im Kontext des Ausschusses – Quo vadis Kitabetrieb?**

Bericht  
der Landesregierung  
Vorlage 17/4470  
Vorlage 17/5151

In Verbindung mit:

**6 Zulassung von Corona-Impfstoff für Kinder von 5 bis 11 Jahren. Wie unterstützt die Landesregierung die Impf-Kampagne?**

Bericht  
der Landesregierung  
Vorlage 17/6136

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Wie immer haben wir diesen Punkt auf der Tagesordnung, wenn auch heute nicht als Nummer eins. Das Wort hat Minister Stamp.

**Minister Dr. Joachim Stamp (MKFFI):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration erfragt wöchentlich die Situation in den 1.600 Kindertageseinrichtungen sowie in den Jugendämtern für die Kindertagespflege. Über die Meldungen nach § 47 SGB VIII wird das Infektionsgeschehen beobachtet. Die aktuellen Zahlen zu den Schließungen und Infektionen sind nicht abschließend, da die Zahlen über die Schließung fortlaufend und teilweise auch rückwirkend gemäß § 47 SGB VIII gemeldet und in die Listen der Landesjugendämter eingearbeitet werden.

Durchschnittlich waren im November nach den bisher vorliegenden Meldungen an einem Tag montags bis freitags rund 37 Einrichtungen teilweise und rund zwölf Einrichtungen komplett wegen Infektionsschutzmaßnahmen geschlossen. Insgesamt waren dies im Schnitt 0,5 % der Einrichtungen.

Im Dezember waren bisher durchschnittlich rund 34 Einrichtungen teilweise und rund 21 Einrichtungen komplett geschlossen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen waren in absoluten Werten im Laufe des Novembers von den 10.600 Einrichtungen 214 Kindertageseinrichtungen teilweise und 73 Kindertageseinrichtungen komplett wegen Infektionsmaßnahmen geschlossen. Stand Dezember bisher: 54 Teilschließungen und 31 Komplettschließungen.

2.436 Kinder und 1.789 Beschäftigte wurden bisher im November den Landesjugendämtern als infiziert gemeldet. Im Dezember wurden bisher 331 Kinder und 264 Mitarbeitende als infiziert gemeldet. Für die 48. Kalenderwoche, das ist der 29. November bis 5. Dezember, meldeten 121 Jugendämter 150 zeitweise Schließungen in der Kindertagespflege wegen Quarantäne. Diese und weitere Zahlen finden Sie auch auf unserer Homepage.



Diese Zahlen, meine Damen und Herren, folgen damit dem allgemeinen Infektionsgeschehen. Dass wir in unserem Monitoring für den November einen Höchststand an Infektionen haben, ist entsprechend auf die allgemeine Infektionsentwicklung zurückzuführen. Die Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen sind in den letzten Wochen nicht plötzlich zu weniger sicheren Orten geworden.

Meine Damen und Herren, ich bleibe auch bei meiner Haltung: Kinder und Jugendliche dürfen in dieser Pandemie nicht wieder diejenigen sein, die unverhältnismäßig zurückstecken. Ihre Rechte auf Bildung und Entfaltung müssen immer gut abgewogen werden, gerade auch weil die Gesundheitsrisiken im Vergleich zu Erwachsenen sehr viel geringer sind. Wir sind dazu weiterhin im permanenten Austausch mit den Kinderärztinnen und Kinderärzten in Nordrhein-Westfalen.

Unsere Bildungseinrichtungen sollen daher nicht nur geöffnet bleiben, ich will auch so viel Normalität ermöglichen, wie es zu verantworten ist. Und genau das ist auch der Kurs dieser Landesregierung, die Bildungseinrichtungen genießen bei uns Priorität. Einschränkungen betreffen deshalb vor allem ungeimpfte Erwachsene. Der Fokus bei der Pandemiebekämpfung muss immer auf den Erwachsenen liegen.

Die pandemische Lage in den Kindertageseinrichtungen wird aber in nächster Zeit nicht beendet sein. Es ist daher geplant, das Alltagshelferprogramm in Kindertageseinrichtungen bis zum Ende des Kindergartenjahres 2021/2022, also vom 1. Januar 2021 bis 31. Juli 2022, wieder aufzunehmen und fortzusetzen. Eine erneute Förderung soll die Einrichtung in pandemischen Zeiten unterstützen. Darüber hinaus soll zusätzliches Personal aus dem Kreis der Alltagshelferinnen und Alltagshelfer für dauerhafte Tätigkeiten in den Kindertageseinrichtungen gewonnen werden, um langfristig die Personalsituation in den Kindertageseinrichtungen zu verbessern.

Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass es eine Verabredung gegeben hat, auf die ich hier mehrfach hingewiesen habe, zwischen den Trägern, vertreten durch die LAGÖF, und unserem Ministerium, dass die Alltagshelfer nach Ablauf des Kindergartenjahres nicht mehr vom Land finanziert werden, also das heißt ab Anfang August, und dass es die Möglichkeit gibt, diese grundsätzlich auch aus dem Kindpauschalen-Budget zu finanzieren. Wir waren in dieser Frage mit den Trägern auch stets im Dialog.

Grundsätzlich können Assistenzkräfte auch aus dem Budget der Kindpauschalen finanziert werden. Aber einige Träger haben uns gegenüber vorgetragen, dass sie es im Moment nicht hinbekommen. Was für uns jetzt als Landesregierung in dieser aktuellen Situation auch durch pandemiebedingten Personalausfall wichtig ist, ist, dass die entsprechenden helfenden Hände für präventive Schutzmaßnahmen vor Ort in einer pandemischen Situation möglich sind und dass diese präventiven Schutzmaßnahmen nicht von Strukturfragen abhängen. Die Finanzierung des Programms wird daher erneut durch eine hundertprozentige Förderung des Landes erfolgen. Die vom Land zu tragenden Ausgaben belaufen sich auf rund 45 bis 50 Millionen Euro. Es gibt dazu eine Verständigung innerhalb der Landesregierung, es wird am kommenden Dienstag dazu den entsprechenden Kabinettsbeschluss geben, und dann ist das Ganze natürlich – wir sind hier im Parlament, und das ist dann auch der Respekt gegenüber dem Parlament – abhängig von der Zustimmung im Haushalts- und Finanzausschuss, der

in der kommenden Woche dies in einer Sondersitzung beschließen kann und, meiner Erwartung nach, auch beschließen wird.

Die konsequente Testung von Kindern und nicht immunisierten Beschäftigten ist nach wie vor eine wichtige Maßnahme, um zu einem höheren Gesundheitsschutz in der Kindertagesbetreuung beizutragen. Deshalb stellt das Land seit Anfang April 2021 allen Kindern in der nach dem Kinderbildungsgesetz geförderten Kindertagesbetreuung Antigentests zur Eigenanwendung, Selbsttests, zur Verfügung. Aktuell werden Selbsttests zur Verfügung gestellt, die sowohl als Lolli-Test als auch über einen Nasenabstrich angewendet werden können. Da sind wir auch immer in der Marktbeobachtung, was weitere Entwicklungen angeht, zu noch sensitiveren Tests und sind auch hier laufend in der Anpassung.

Jetzt komme ich zu einem Punkt, bei dem ich bitte, noch einmal zuzuhören, aus gegebenem Anlass. Einige Kommunen in Nordrhein-Westfalen bieten bereits statt Selbsttests sogenannte Lolli-Pool-Tests mit anschließender PCR-Laboraauswertung an. Da einzelne Kommunen bereits im April mit der Frage nach finanzieller Unterstützung für PCR-Testverfahren an uns herangetreten sind, haben wir dies kurzfristig umgesetzt. So bieten wir den Kommunen, die eine eigene Teststrategie verfolgen, seit Mai dieses Jahres eine Umstellung auf die Kostenbeteiligung des Landes an. Das MKFFI stellt aktuell für zwei PCR-Pool-Tests pro Kind und Woche 6 Euro zur Verfügung. Damit liegt die finanzielle Unterstützung etwas höher als die Kosten, die dem Land für die Lieferung der Antigen-Selbsttests entstehen. Wir sind bereit, von unserer Seite aus alle notwendigen finanziellen Leistungen zu treffen. Die Kommunen können damit die eigene Teststrategie finanzieren beziehungsweise teilfinanzieren.

Auch im nächsten Jahr soll vorbehaltlich der Zustimmung des Haushalts- und Finanzausschusses dieses Angebot genutzt werden können, sodass sich auch noch weitere Kommunen für diese Teststrategie entscheiden können. Die kommunalen Spitzenverbände haben sich gegenüber dem Landtag für eine entsprechende Verlängerung der Kostenbeteiligung eingesetzt. Soweit eine Umsetzung vor Ort erfolgen kann, unterstützen wir dies ausdrücklich. Dies haben wir im Übrigen auch gegenüber der Trägerseite am 8. September und den Kommunen, Städtetag, Städte- und Gemeindebund und Landkreistag am 8. September ausführlich schriftlich dargelegt.

Ich möchte noch mal ganz deutlich sagen: Ich habe hier wiederholt vorgetragen, dass eine landesweite, flächendeckende Umsetzung von PCR-Pool-Tests in Kitas und Kindertagespflege tatsächlich unmöglich ist. Nicht, weil das Land es nicht bezahlen will – habe ich gerade dargelegt, tun wir –, nicht, weil das Land es nicht will oder es an mangelndem Engagement liegen sollte, sondern weil die Laborkapazitäten nicht flächendeckend ausreichend vorhanden sind. Ich will ganz deutlich an dieser Stelle sagen: Das ist allen Akteuren, die sich ernsthaft mit dieser Frage auseinandersetzen, auch bekannt. Deswegen: Wer öffentlich etwas anderes suggeriert, handelt an dieser Stelle auch fahrlässig, weil er die Bürgerinnen und Bürger und gerade die Eltern hier verunsichert und Dinge an die Wand malt, die es nicht gibt.

Wir freuen uns über jede Kommune, die die Kapazitäten hat, die Laborkapazitäten in Reichweite hat, um PCR-Pool-Testungen umzusetzen. Wir haben es für die Grundschulen als erstes Bundesland, und das war gerade für ein großes Flächenland wie

Nordrhein-Westfalen ein unglaublicher Aufwand, ermöglichen können. Aber damit sind auch bestimmte Testkapazitäten erschöpft oder sind dann nicht mehr nutzbar für Kitas. Wenn Sie sich die Entwicklungen in den anderen Bundesländern anschauen, dann haben viele dort verkündet, dass sie auch gerne PCR-Pool-Tests in den Grundschulen machen wollen und haben dann Abstand davon genommen aufgrund des logistischen Aufwands und der Kapazitäten. Wir haben es trotzdem für die Grund- und Förderschulen durchgezogen, und wir sind da in einer Größenordnung zwischen 3.000 und 4.000. Wir haben über 10.000 Kitas, nur um einfach auch hier noch mal die Dimension darzustellen.

Aber wenn es diese Laborkapazitäten gäbe – und die kann man nicht einfach mal aufbauen – und das logistisch möglich wäre, auch im ländlichen Raum, würden wir es entsprechend umstellen. Aber was nicht geht, ist, Dinge zu fordern, die tatsächlich unmöglich sind. Wir fordern auch nicht, dass wir mit den Kindern solange auf den Mond fliegen, bis die Pandemie vorbei ist, denn auch das ist tatsächlich nicht möglich. Dementsprechend sollte man keine Dinge in den Raum stellen, die nicht gehen.

Wir haben darüber hinaus eine lebhafte Debatte über die Frage der Testpflicht für Kitas. Das ist etwas, was wir mit den Akteuren der Szene auch diskutieren. Was die Anwendung, die Testung von Antigen-Schnelltests in den Einrichtungen angeht, gab es bisher die klare Ablehnung der Gewerkschaften, diese durchzuführen. Ich kann das auch nachvollziehen. Ich habe das auch immer verstanden, weil es natürlich eine Schwierigkeit ist, die entsprechenden Tests vorzunehmen. Wir wissen alle auch, womit man sich möglicherweise ins Risiko begibt, wenn irgendwelche Kinder darauf entsprechend ablehnend reagieren oder sich verletzt fühlen, wie auch immer; dass es da schnell zu Klagen kommen kann. Deswegen hatte ich für diese Position auch immer Verständnis.

Was aber nicht geht, ist, Unmöglichkeiten in der Öffentlichkeit zu fordern und auf der anderen Seite Dinge abzulehnen. Ich will das hier in aller Deutlichkeit sagen: Wir werden durch diese Pandemie nur kommen, wenn wir nicht überall maximale Partikularinteressen vertreten, sondern wenn wir alle gemeinsam auch sehen: Wo können wir unseren Beitrag leisten, um hier gemeinsam durch diese Krise zu kommen? Ich würde mir von allen Beteiligten wünschen, sich hier an der Stelle mal zu prüfen, inwiefern man auch bei dem, was man veröffentlicht, Parteipolitik macht, wo man möglicherweise knallhart Lobbyinteressen für die eigene Gruppe vertritt. Das gilt für alle Beteiligten, die auch in unserem Bereich zu tun haben.

Wir haben als Ministerium die Aufgabe, die unterschiedlichen Interessen, gerade für den Gesundheitsschutz zusammenzuführen, aber wir haben vor allem die Aufgabe, ganz besonders die Interessen der Kinder zu schützen. So empfinde ich es jedenfalls, und so werden wir auch unsere weiteren Entscheidungen ausrichten.

Und in dem Zusammenhang ist jetzt diskutiert worden beispielsweise, ob man nicht eine andere Verbindlichkeit bei den Tests, die die Eltern zuhause mit den Kindern durchführen, einführt, wenn es eine Pflicht zur Dokumentation gibt. Das heißt beispielsweise, ein Blatt muss unterschrieben werden, dass der Test durchgeführt worden ist und dass er negativ gewesen ist. Ich glaube, dass man das diskutieren kann. Ich sage aber auch dazu, dass ich eine große Skepsis an der Stelle noch habe, weil ich

auch bedenken möchte: Was ist mit den Familien, wo es einen Analphabetismus gibt beispielsweise, wo wir möglicherweise Sprachschwierigkeiten haben im Zusammenhang mit einer Einwanderungsgeschichte? Das sind alles Aspekte, die wir sehr sorgsam wägen sollten.

Dass Bayern schnell mal suggeriert, wir haben jetzt eine Testpflicht eingeführt in den Kitas, wie das über die Agenturen lief, da empfehle ich dann einfach mal ein genaueres Hinsehen. Bayern hat eine Ankündigung gemacht für den 15. Januar, wo es unterschiedliche Möglichkeiten gibt, unter anderem eben eine solche schriftliche Bestätigung der Eltern, eine sogenannte Glaubhaftmachung, dass ein solcher Test durchgeführt worden ist.

Wie gesagt, wir können das hier diskutieren. Ich fände das auch sehr wichtig und interessant, dazu Ihre Meinung zu hören. Denn das ist, glaube ich, eine Sache, die man sehr differenziert betrachten sollte. Deswegen freue ich mich an der Stelle auch über die Aussprache. Ich empfehle uns allen, hier zu gucken: Was können wir gemeinsam für die Kinder in Nordrhein-Westfalen tun?

Wie Sie sehen, gehen wir als Land, als Landesregierung, auch was das Thema „Alltagshelfer“ angeht, über die eigentlich getroffene Absprache mit den Trägerinnen und Trägern hinweg und stellen hier die notwendigen Mittel noch einmal zur Verfügung. – Vielen Dank.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank, Herr Dr. Stamp. Ich lasse Ihnen das Mikro noch mal kurz an, weil wir den Tagesordnungspunkt 6 „Zulassung von Corona-Impfstoff für Kinder von 5 bis 11 Jahren“ ja auch noch haben. Vielleicht möchten Sie das gleich mit beantworten, wenn Ihnen das möglich ist. Tagesordnungspunkt 6 war eine Anfrage der Fraktion der SPD vom 29. November. Wenn Sie wollen, können Sie das gleich mit beantworten.

**Minister Dr. Joachim Stamp (MKFFI):** Ja, aber da trägt doch das MAGS vor, oder nicht? Das würde ich mir nicht anmaßen.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Dann nehmen wir das MAGS. Bitte, wer ist da die Vertretung vom MAGS?

**ORR'in Alexandra Weber (MAGS):** Weber vom MAGS, aus der Fachabteilung. Der Bericht liegt vor. Wenn Sie dazu Nachfragen haben, sind wir gerne bereit, die zu beantworten.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank. Das war kurz und knapp. – Dann hat sich als Erstes Frau Paul gemeldet.

**Josefine Paul (GRÜNE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Vielen Dank, Herr Minister, für Ihren Bericht. Ich will damit einsteigen, was Ihr Appell quasi zum Schluss, mittendrin, wie auch immer, gewesen ist, dass wir nur gemeinsam durch die Pandemie

kommen. Dem würde ich mich unumwunden anschließen, wenn Sie dann nicht immer selber Ihre eigene Aussage ein Stück weit in Frage stellen, wenn nicht gar dadurch kaputtmachen würden, dass Sie dann anderen unlautere Motive unterstellen. Das geht von „parteilpolitisch gefärbt“ über „knallharte Lobbyinteressen“. Ist das, Herr Minister, Ihre Auffassung davon, wie wir gemeinsam durch diese Pandemie kommen, wenn man immer gleich die verbale Keule rausholt?

Ich glaube, wir täten alle gut daran, dass wir tatsächlich miteinander über Lösungen diskutieren. Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Minister, dass Sie jetzt doch wieder eingewilligt haben, dass das AlltagshelferInnen-Programm aufgelegt wird. Wir haben eine Situation, Sie haben es vorgetragen, in den Kitas, die sich dramatisch zugespitzt hat. Ich bin es auch leid, mir dann immer wieder in diesen Sitzungen unterstellen zu lassen, wir würden irgendwie Panikmache betreiben oder die Situation dramatisieren. Ein sprunghafter Anstieg in den Kitas, was die Infektionslage angeht, muss uns besorgen, und es muss dazu führen, dass reagiert wird. Und da haben Sie an dieser Stelle reagiert, indem das Kitahelferprogramm auf wirklich langes Drängen hin wiederaufgenommen wird.

Sie haben jetzt wieder vorgetragen, dass es eigentlich eine anderslautende Vereinbarung gegeben hat. Auch da muss ich sagen, Herr Minister: Ja, das mag so sein. Nichtsdestotrotz ist es richtig, irgendwann – das haben Sie jetzt auch getan, bisschen spät vielleicht, aber bitte – den eingeschlagenen Weg noch mal zu korrigieren, wenn die aktuelle Lage es erfordert. Die aktuelle Lage aus meiner Sicht erfordert das in den Kitas. Dementsprechend ist das der richtige Weg.

Ich frage mich allerdings dann an anderen Stellen, wenn es darum geht, welche weiteren Maßnahmen ... Sie haben jetzt wieder wortreich ausgeführt, was alles nicht geht. Mir wäre es lieber, Sie würden sich mit den Akteuren noch mal an einen Tisch setzen und gemeinsam besprechen, was denn geht. Denn ich habe schon den Eindruck, dass hier auch immer ein bisschen gegeneinander ausgespielt wird.

Sie haben es in Westpol vorgetragen, Sie haben es jetzt vorgetragen, dass die Gewerkschaften sich vehement dagegen ausgesprochen hätten, die Testungen auch in den Kitas vorzunehmen. Dann bitte ich Sie doch, Herr Minister, uns noch mal zu erläutern, warum sich dann ver.di in einer Pressemitteilung am 6. Dezember, also einen Tag nach Ihren Einlassungen bei Westpol, dazu bemüßigt sieht, ihre Aussagen noch mal klarzustellen und zu sagen, sie hätten sich da nicht vehement gegen ausgesprochen, sondern sie würden seit Monaten sagen, dass es ein landeseinheitliches, also ein flächendeckendes Testmanagement geben muss.

(Minister Dr. Joachim Stamp [MKFFI]: Pool-Testungen!)

– Herr Minister, jetzt bin überwiegend ich dran, wir können uns da gleich noch mal drüber austauschen. Aber das ist doch Kern der Geschichte. Es geht darum, miteinander sich an einen Tisch zu setzen und vielleicht auch nicht nur über die Zeitungen zu besprechen, was geht, was nicht geht.

Sie haben jetzt wiederum gesagt, die Laborkapazitäten sind nicht da. Ich frage Sie, wie viele weitere Kommunen – Düsseldorf hat ja angekündigt, sie werden es auch

machen – das tun wollen. Gibt es Gespräche seitens des MKFFI, noch mal proaktiv auszuloten, wo es denn Kommunen gibt, die möglicherweise diesen Weg auch gehen?

Ich muss schon sagen, dass ich mich auch ein bisschen wundere, dass nach zwei Jahren in der Pandemie wir jedes Mal vor derselben Fragestellung stehen: „Ach, wo sind denn die Kapazitäten?“ Ich will natürlich zugestehen, dass man das nicht von heute auf morgen aufbauen kann. Aber auch bei der Frage, die von Ihnen angesprochen wurde, der Logistik können wir doch nicht jedes Mal wie ein Ochs vorm Berge stehen, sondern das sind doch Dinge, die man auch mal vorsorgend miteinander entwickeln könnte.

Mir wäre aber wichtig, dass die Linie der Landesregierung jetzt mal in die Richtung geht, sich mit den Kommunen, mit den Trägern, aber auch mit den Gewerkschaften, den Elternverbänden, an einen Tisch zu setzen und gemeinsam auszuloten: Was sind denn eigentlich wirklich die Dinge, die jeweils in den Raum geworfen werden? Was ist davon machbar, was ist davon wie umsetzbar? Anstatt dass Sie uns immer allen wortreich erläutern, was alles nicht geht, sollten Sie auch gleich mit erläutern, was alle anderen Akteure in diesem Zusammenhang auch gesagt haben, wobei wir dann über die Presse lesen müssen, dass die Akteure sich da – ich will es mal freundlich formulieren – falsch verstanden und falsch wiedergegeben fühlen. Ich glaube, das ist ein Punkt, der uns an der Stelle nicht so wirklich weiterführt.

Ein weiterer Punkt, den ich beim Stichwort „Wertschätzung“ und „Unterstützung“ noch nachfragen möchte, ist die Frage der Boosterimpfungen für die Beschäftigten in den Kindertageseinrichtungen. Selbstverständlich ist das Land nicht der Arbeitgeber der Erzieherinnen und Erzieher. Aber es geht auch nicht darum, jetzt irgendwie ein Angebot zu schaffen, wie wir das im Frühjahr gehabt haben, wo der Impfstoff knapp war, wo es um die Frage der Priorisierungen ging, was eine schwierige Frage war, natürlich. Diese Problematik haben wir jetzt nicht mehr. Jetzt geht es ein Stück weit einfach darum, die Wege leichter zu machen. Das müssen wir insgesamt für die Menschen leichter machen, gerade auch für die, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Wo wir uns einig sind, Herr Minister, ist ja wirklich: Wir wollen, dass die Einrichtungen aufbleiben können, weil insbesondere die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen während dieser Pandemie extrem eingeschränkt wurden. Dem müssen wir entgegenwirken.

Aber dann müssen wir auch wirklich alles dafür tun, dass das auch gelingen kann. Das bedeutet, über die Frage auch mal nachzudenken, wie die Boosterimpfungen für diese Berufsgruppen beschleunigt werden können. Der Innenminister hat gestern meines Wissens nach im Innenausschuss erläutert, dass es ein Impfangebot für die Beschäftigten der Polizei geben wird. Das sind Landesbedienstete, aber wie gesagt. Es geht nicht um die Frage, dass Impfstoff priorisiert werden muss, sondern es geht darum: Kann die Landesregierung auch unterstützen, da einfach die Wege leichter zu machen und da noch mal ein Angebot zu machen, damit auch einfach rüberkommt: Ja, wir wissen um den wirklich wichtigen und auch in dieser Zeit schwierigen Job, den ihr macht, und deswegen wollen wir euch den Weg zur Boosterimpfung noch mal erleichtern.

Letzte Frage in Bezug auf die Kinderimpfungen. Das MAGS hat den Bericht vorgelegt. Er deckt sich auch mit dem, was gestern im AGS vorgetragen wurde, also die Fokussierung darauf, das über die Kinderärzte zu machen, aber auch über möglicherweise spezielle Impfstraßen, die auch pädiatrisch begleitet werden, vollkommen d'accord. Dass es eine besondere Unterstützung, Begleitung und auch Beratung durch vor allem Kinderärztinnen und Kinderärzte braucht, das ist überhaupt keine Frage.

Ich glaube aber schon, dass wir darüber nachdenken müssen, auch mit Blick auf sonst schwerere zu erreichende Familien: Wie kann man auch noch andere aufzusuchende Impfangebote machen, damit wir die Eltern, die wir oftmals schwer erreichen, nicht sozusagen in die Reuse bringen, „ihr müsst zum Kinderarzt.“ Wir müssen es auch denen möglichst leicht machen, immer verbunden damit, auch den Zugang zu Beratung zu haben. Es ist mir ganz wichtig bei der Frage der Kinderimpfungen, dass es immer Beratung, Unterstützung und alles für Rückfragen geben muss. Ich glaube, wir müssen schon darüber nachdenken, wie wir auch in besonders prekäre Lebenslagen, wo Infektionszahlen zum Teil höher sind, da Impfangebote auch für die Kinder leichter erreichbar für Familien zu machen, damit die nicht unter Umständen vor der Kinderarztpraxis jetzt im Dezemberrieselregen in der Schlange stehen müssen. Das wäre, glaube ich, nicht das richtige Signal. – Danke.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank, Frau Paul. – Jetzt hatte sich Herr Dr. Maelzer gemeldet. Du musst dich auch eindrücken.

**Dr. Dennis Maelzer (SPD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Herr Minister, Sie haben ja darüber gesprochen, dass Ihnen möglichst viel Normalität in den Kitas wichtig ist. Ich glaube, da müssen wir jetzt schon an dieser Stelle einmal festhalten: Als wir uns in einer vergangenen Sitzung, da waren Sie persönlich nicht zugegen, weil Sie in Berlin sein mussten, hier getroffen haben, hat der Staatssekretär von einem völlig unauffälligen Infektionsgeschehen in unseren Kitas gesprochen und das als sehr positives Signal gewertet. Das war am 11.11.

Mittlerweile haben wir eine Versechsfachung des Infektionsgeschehens in den Kitas im Vergleich zum Vormonat, die höchsten Inzidenzen, die wir jemals in dieser Pandemie hatten, sowohl bei Kindern als auch bei Beschäftigten. Und das ist eben nicht normal. Darum finde ich es gut und richtig, dass Sie jetzt auch darauf reagiert haben und dass Sie dem vielfach geäußerten Wunsch nicht nur aus dem politischen Raum, sondern der vielen Akteure, dass das Alltagshelferprogramm wieder aufgelegt wird, nachgekommen sind.

Ich hätte mir vielleicht gewünscht, dass das mit ein bisschen weniger Schaum vor dem Mund vorgetragen worden wäre, denn es geht nicht darum, jetzt eine Rechtfertigungsdebatte zu führen, warum das in den vergangenen Monaten alles nicht möglich war, sondern es ist gut, dass jetzt endlich die Entscheidung getroffen ist und dieses Programm wieder aufgelegt wird. Das ist zumindest ein Baustein, wie wir in der Tat in dieser Pandemie möglicherweise ein Stück weit wieder vor die Lage kommen.

Vielleicht könnten Sie gleich erläutern, wie Sie auf die Größenordnung 45 bis 50 Millionen Euro gekommen sind. Denn ich habe in Erinnerung, zuletzt war das Programm

mit 250 Millionen aufgelegt. Davon wurden knapp 200 Millionen Euro abgerufen, auf ein Jahr gerechnet. Wenn ich das jetzt auf sieben Monate runterbreche, komme ich nicht ganz auf die Zahlen, die Sie vorgetragen haben. Aber möglicherweise ist da schon die Sorge mit drin, dass wir jetzt nicht alle, die wir im Sommer als Alltagshelferinnen und Alltagshelfer verloren haben, im Winter wieder zurückbekommen werden. Ich hoffe aber, dass es uns gelingt, möglichst vielen wieder diese Perspektive zu geben. Ich hoffe, dass es auch irgendwann im System eine Perspektive gibt, die über ein zeitlich relativ kurzes Programm hinausgeht, dass das dann eines Tages möglicherweise nach Mai nächsten Jahres auch möglich sein wird. Also das erst mal positiv, wertschätzend, ganz wichtig. Dass das Alltagshelferprogramm jetzt wiederkommt, das freut uns als SPD-Fraktion.

Dann haben Sie gesagt, das Thema „konsequente Testung“ ist Ihnen wichtig, und haben die Debatte um Pool-PCR-Tests aus Ihrer Perspektive noch mal veranschaulicht. Da muss ich, weil Sie auch gesagt haben, Geld wäre da nicht die Frage, an der Stelle aber doch dran erinnern: Es war Ihre Landesregierung, die die Mittel für Pool-PCR-Tests für Kommunen gekürzt hat. Sie haben die Mittel gekürzt gegen den ausdrücklichen Wunsch, gegen die Warnung der kommunalen Spitzenverbände. Wenn man das jetzt wirklich mit Macht vorantreiben will, dann kürzt man da nicht die Mittel, sondern dann sagt man, man möchte da mehr Geld investieren. Sie haben das Gegenteil gemacht.

Und wenn Sie dann immer wieder drauf verweisen, dass die Laborkapazitäten nicht ausreichend wären, dann wäre es doch angezeigt, dass das Land alle Möglichkeiten nutzt, die Laborkapazitäten auszuweiten. Wir haben bei uns Veterinäruntersuchungsämter, die die Möglichkeit ... – Jetzt schütteln Sie nicht den Kopf, das hat in der ersten Phase der Pandemie auch geklappt. Da wurden Veterinäruntersuchungsämter mit einbezogen. Das Land hat damit Zuständigkeiten. Jetzt geben Sie den Veterinäruntersuchungsämtern auch die Möglichkeit wieder zurück, dass sie sich da an der Stelle beteiligen können und verweisen Sie nicht immer darauf, dass es nicht genügend Kapazitäten geben würde, wenn Sie nicht bereit sind, alle Kapazitäten auch zu nutzen. Da ärgert es mich, wenn Sie da den Kopf schütteln, weil es einfach nicht stimmt, was Sie an der Stelle da vorgetragen haben.

(Minister Dr. Joachim Stamp [MKFFI]: Unverantwortlich!)

– Es ist unverantwortlich, diese Kapazitäten nicht zu nutzen. Da können wir uns vielleicht drauf einigen. Aber es ist nicht unverantwortlich zu sagen, dass es mehr Möglichkeiten gibt, als sie zur Zeit in Nordrhein-Westfalen genutzt werden. Und wenn ich jetzt ein bisschen lauter werden, dann hängt das mit Ihrer Reaktion auf diese konstruktiven Hinweise zusammen.

Dann kommen wir an der Stelle auch zum Thema „Gewerkschaften“ und zu Ihrem Westpol-Interview. Ich glaube, am meisten zu dem Sinneswandel haben vielleicht nicht die Argumente der Träger oder die aus dem politischen Raum beigetragen, sondern das Westpol-Interview, das Sie am Sonntag geführt haben und die Reaktionen darauf. Es geht einfach nicht, als zuständiger Minister für die Kitas, als zuständiger Minister für die Kinder Verantwortung abzuschieben und jetzt in dem Fall die Gewerkschaften dafür verantwortlich zu machen, was in dieser Pandemie geht und was nicht geht.



Die Gewerkschaften sehen sich in dem, was sie zum Ausdruck gebracht haben, in Ihrer Position nicht wieder. Sonst wären sie ja nicht auf die Idee gekommen, eine Richtigstellung per Pressemitteilung zu machen. Die Gewerkschaften haben selber ja auch Vorschläge gemacht, wie es funktionieren könnte. Sie haben gesagt: mehr personelle Unterstützung.

Jetzt wäre es doch eine gute Möglichkeit gewesen, wo wir uns jetzt einig sind, dass die Alltagshelferinnen und Alltagshelfer wieder zurückkommen sollen, ob man daraus nicht gemeinsam mit den Gewerkschaften und Trägern ein Konzept für eine bessere Verbindlichkeit von Testungen auf die Reihe bekommt. Denn ich bin genauso skeptisch wie Sie, was den Ansatz angeht, „da füllt man einfach ein Formblatt aus und sagt, ich habe es ja gemacht.“ Welche Konsequenz sollte denn daraus am Ende erwachsen? Es wird niemand nachvollziehen können, ob es dann wirklich gemacht worden ist. Und selbst wenn danach eine Erkrankung auftreten könnte, dann wird man nicht sagen können „das liegt jetzt daran, weil du nicht richtig getestet hast.“ Diesen Schluss wird man nicht nachvollziehen können.

Von daher wäre das, glaube ich, ein relativ stumpfes Schwert. Da sollten wir uns auch gemeinsam mit den Beteiligten Gedanken drüber machen, wie das vernünftig funktionieren könnte. Denn es wird Ihnen nicht anders gehen als mir. Ich bekomme auch die Meldungen von Eltern, die sagen, wir haben in unserer Kitagruppe Coronaleugner, die bringen ihre Kinder ohne Maske in die Kita, und wir wissen ganz genau, die werden zuhause nicht testen, und wir fühlen uns unsicher deswegen. Da muss ich doch eine Perspektive haben, nicht den Coronaleugner-Eltern besonders viel Freiheit zuzugestehen, sondern für die Sicherheit derjenigen zu sorgen, die versuchen, alles richtig zu machen, und dann entsprechend denen auch zur Seite stehen.

Dann habe ich auch Fragen zum Thema Boostern. Es ist glücklicherweise schon angesprochen worden. Wir bekommen Rückmeldungen von Erzieherinnen und Erziehern, dass sie ihre Boosterimpfung beim Hausarzt im Februar nächsten Jahres machen können. Das kann es natürlich nicht sein. Wir haben uns gemeinschaftlich dafür eingesetzt, dass Erzieherinnen und Erzieher frühzeitig geimpft werden können. Das heißt natürlich, deren Impfschutz lässt entsprechend auch stärker nach als bei denjenigen, die sich haben später impfen lassen. Also müssen sie frühzeitig Zugang zur Booster-Impfung auch bekommen. Da muss es dann auch Konzepte, begleitet von Landesseite, geben.

Zum Thema Impfen habe ich auch noch Fragen. Einmal möchte ich, weil ich dazu auch angesprochen worden bin von Kinderärztinnen, in dem Fall, auf die Situation der über 11-Jährigen hinweisen. Da fehlen zur Zeit, zumindest laut Aussage derjenigen, die sich an mich gewandt haben, die BioNTech-Impfstoffe. Noch sind sie da, aber ab nächster Woche müssten Termine abgesagt werden für junge Menschen, die sich nur mit BioNTech impfen lassen können, weil das mit den anderen Impfstoffen erst mal nicht anempfohlen wird. Was tut da die Landesregierung, um dafür zu sorgen, dass Kinderärztinnen und Kinderärzte mit ausreichend Impfstoff für die über 11-Jährigen auch versorgt werden? Wir haben die Hinweise gekriegt, sie sind nicht in den Netzwerken drin, wie das beispielsweise bei Hausärzten der Fall ist, und dass da große Probleme auftreten. Das sollte uns besondere Sorgen machen.

Bei den 5- bis 11-Jährigen haben Sie geschrieben, dass Sie mit einer zurückhaltenden Wahrnehmung des Angebotes rechnen. Ich glaube nicht, dass da eine große Zurückhaltung sein wird. Sie haben den Kommunen anempfohlen, für 20 % der Kinder Impfstoff zu ordern. Nach allem, was wir zurückgemeldet kriegen, gibt es einen Run auf die Kinderarztpraxen. Wenn es überhaupt schon Terminmöglichkeiten gibt, sind die zum Teil bis ins nächste Jahr hinein ausgebucht. Das deckt sich nicht mit Ihrer Einschätzung, dass es nur ein geringer Teil der Kinder sein wird, die diese Impfung in Anspruch nehmen werden. Ich glaube, auch vor dem Hintergrund der extrem gestiegenen Infektionszahlen in Kitas wird da der Bedarf eher höher als niedriger sein. Was tut das Land, um diesen Bedarf entsprechend auch zu stillen?

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank. – Herr Hafke, bitte.

**Marcel Hafke (FDP):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Meine Damen und Herren. Es ist fast so ein Déjà-vu, was man hat, in fast jeder Ausschusssitzung hier, und ehrlicherweise hätte ich mir trotzdem gewünscht, weil die Apelle ja auch von der Opposition gekommen sind, das etwas sachbezogener zu führen. Manche Äußerungen, die jetzt auch wieder getätigt wurden, spiegeln genau das Gegenteil wider.

Was ich schon sagen möchte: Ich finde es ehrlicherweise auch überhaupt nicht verwunderlich, dass die Infektionszahlen in den Kitas ansteigen. Wenn sie in der Gesamtgesellschaft ansteigen, ist es relativ normal, dass sie auch in den Kitas ansteigen. Die Kernfrage, die wir alle beantworten müssen und zur Kenntnis nehmen müssen, ist doch: Wie sehen Krankheitsverläufe bei den Kindern aus? Die Erwachsenen, die Erzieherinnen und Erzieher sind geimpft, teilweise auch geboostert. Die haben alle Möglichkeiten, die haben Infektionsschutzmaßnahmen dort vorhanden. Da stellen wir auch nicht fest, dass da ein übermäßiges Infektionsgeschehen oder andere gravierende Fälle sind, so wie wir die Sorge im letzten Jahr hatten. Die gibt es ja nicht.

Bei den Kindern, die natürlich keinen anderen Schutz haben, müssen wir uns anschauen, wie dort die Lage aussieht. Wir stellen fest: Ja, Kinder können sich infizieren, aber sie werden im Regelfall nicht krank. Und das ist ein großer Unterschied in den Maßnahmen, die man dann diskutieren muss. Deswegen bin ich Joachim Stamp dankbar, wenn er sagt, die Priorität liegt erst mal darin, dass der Fokus bei den Erwachsenen liegt. Die müssen die Einschränkungen in Kauf nehmen, damit überhaupt gesellschaftliches Leben für die Kinder möglich ist. Ich finde, das ist erstmal eine ganz wichtige Grundaussage und Grundhaltung.

Zweitens. Das, was man machen kann, muss man tun. Jetzt kommen wir zu diesen drei Punkten, die hier diskutiert werden. Alltagshelfer: Meines Erachtens war das in der letzten Welle ein zentraler Punkt, um die Regularien, Gruppentrennung und Stundenreduzierung, zu organisieren. Aktuell, muss ich sagen, ist das mit Sicherheit eine Maßnahme, die aus der Szene gewünscht wird. Aber da möchte ich jetzt insbesondere Dennis Maelzer und Josefine Paul an das Gespräch bei ver.di erinnern, dass die das Alltagshelferprogramm überhaupt nicht gefordert haben, um die Pandemie zu bekämpfen. Die Forderung von ver.di war, grundsätzlich ein Alltagshelferprogramm zu implementieren, um die Fachkräfte zu entlasten. Und da muss man sich jetzt schon

entscheiden und gucken, wie ist denn die aktuelle Situation? Ich finde es gut, dass das bei diesem Programm jetzt beiderseitig gekoppelt ist, Infektionsschutz, Pandemiebekämpfung und natürlich Fachkräftemangel damit zu bekämpfen. Das ist jetzt der Vorteil, so wie der Minister das ausgelegt hat. Aber ich finde, da muss man jetzt auch ehrlich sein in der Debatte und schauen, wie sieht das denn tatsächlich in den Kitas aus? Und die Zahlen hat der Minister eben vorgestellt. Natürlich gibt es dort einen Anstieg. Ich finde ihn nicht dramatischer als alles andere, was wir im Moment in der Gesellschaft erleben, es gibt auch keinen schlimmeren Krankheitsverlauf bei den Kindern. Ich finde, das gehört erst mal zu einer Analyse dazu.

Dann kommen wir zum Thema „Testungen“ und möglicherweise Diskussion über Testpflichten. Ich glaube, der Minister hat in mehreren Sitzungen hier deutlich klargemacht, dass eine flächendeckende PCR-Testung überhaupt nicht umsetzbar ist, weil wir nicht nur Kitas haben. Wir haben auch noch dazu 18.000 Kindertagespflegepersonen. Logistisch einmal, von der reinen Abwicklung, aber auch von der Anzahl der Laborkapazitäten, ob jetzt mit Veterinärlaborkapazitäten oder ohne, das ist ja relativ egal, ist das nicht machbar. Das ist Nummer eins.

Nummer zwei ist: Ich weiß auch nicht, ob wir die richtige Debatte führen. Wir führen jetzt hier schon nicht mehr die Debatte, ob diese Tests flächendeckend richtig und sinnvoll sind, sondern nur noch, wie wir das organisieren können. Ich möchte die Frage voranstellen, wenn wir sagen, wir wollen den Kindern ein möglichst normales Leben organisieren, ob die Frage nicht berechtigt ist zu stellen, ob über verpflichtende Tests jeden Tag in den Kindergärten den Kindern ein Mehrwert gegeben werden kann. Wenn ich feststelle, dass die Kinder nicht krank werden, warum soll ich sie regelmäßig verpflichtend jeden Tag eventuell oder jeden zweiten Tag testen? Welchen Effekt erziele ich damit? Und diese Frage ... Der Minister hat ja explizit auch um Meinungen gebeten.

Bei uns in der FDP ist es relativ klar, dass bei den Kindern, gerade bei den Kindergartenkindern, die keine Krankheitsverläufe haben, diese Frage ehrlicherweise zu stellen ist und so, wie das aktuell geregelt ist, auch große Akzeptanz mit sich bringt. Deswegen glaube ich, dass wir uns auf den Fokus konzentrieren sollten, da, wo Menschen sterben, da, wo sie schwer krank werden, Testpflichten dauerhaft zu haben. Das ist in den Altenheimen, das ist in den Krankenhäusern, dort, wo die vulnerablen Gruppen sind. Da müssen wir entsprechend die Testpflichten radikal aufrechterhalten. Da bin ich vollkommen dafür. Aber lasst die Kinder!

Meine eigene Tochter, was die mittlerweile gerne spielt, ist, sich die Maske umzubinden. Meine vierjährige Tochter bindet sich liebend gern die Maske um. Das ist ihr Alltag. Das ist ihr Spiel, was sie jeden Tag spielt, weil sie natürlich die Erwachsenen kopiert. Ich weiß nicht, ob es zu einem gesunden Aufwachsen von Kindern gehört, wenn sie regelmäßig mit Masken konfrontiert werden, das als vollkommen normal empfinden, und dann auch noch mehrfach in der Woche sich testen lassen müssen. Über das Thema Impfpflicht sprechen wir auch noch. Ich weiß nicht, ob das so richtig ist, insbesondere bei den Krankheitsverläufen, die das betrifft.

Letzter Punkt beim Thema Impfungen: Ich bin sehr der Meinung, dass wir bei Kindern und Jugendlichen ein freiwilliges Angebot zur Verfügung stellen sollten. Ich bin auch mittlerweile der Auffassung, das hier so deutlich zu sagen, dass wir eine Impfpflicht für

über 18-Jährige einführen sollten. Das halte ich für eine Maßgabe, um aus dieser Pandemiephase rauszukommen. Aber noch mal: Über das Thema Impfen, insbesondere bei Kindergartenkindern und Grundschulkindern, gehen die Meinungen der Experten sehr weit auseinander. Wenn der STIKO-Chef selber davon abrät und andere wieder dazu raten, weiß ich nicht, was das erstens für ein Bild vermittelt.

Zweitens: Bei allen anderen Impfungen lasse ich Kinder impfen, weil sie schwer krank werden können. Kinderlähmung, Masern und ähnliches sind schwere Krankheitsverläufe, wo Kinder teilweise dran sterben können. Deswegen lasse ich sie prophylaktisch impfen, damit so etwas nicht eintritt. Das ist bei Corona anders – Stand heute. Man weiß nicht, was in Zukunft passiert. Deswegen muss man es auch immer wieder neu bewerten, aber Stand heute ist es kein faktischer Krankheitsverlauf. Sie infizieren sich, aber sie werden nicht krank. Deswegen ist die Frage, ob man Kinder flächendeckend impfen soll, vielleicht auch über eine Impfpflicht diskutiert. Ich bin da sehr zurückhaltend und sehr skeptisch. Ich glaube, das sollte sehr klug im Einzelfall mit den Kinderärzten besprochen werden.

Es gibt natürlich Kinder, wo das Sinn macht. Wenn die schwere Krankheitsverläufe vorher haben, wenn sie Asthmatiker sind und ähnliches, macht das unter Umständen Sinn. Das können aber die Eltern mit dem Kinderarzt entscheiden. Aber grundsätzlich jetzt zu sagen, dass das die Pandemie maßgeblich beeinflussen würde, wenn wir Kinder regelmäßig, ein-, zweimal, dreimal, viermal die Woche testen, vielleicht noch impfen bis wir irgendwann über eine Impfpflicht diskutieren, ob das das Pandemiegeschehen maßgeblich beeinflussen würde, bezweifle ich. Das ist, glaube ich, inhaltlich falsch und es ist der falsche Ansatz. Ich glaube nach wie vor, dass es richtig ist, die Erzieherinnen und Erzieher zu testen. Das läuft auch.

Im Übrigen, Kollege Maelzer, wie diese Impfungen ablaufen, liegt auch zum Großteil in kommunaler Verantwortung. Man kann landesweit jetzt nicht sagen, dass das Impfen von Erzieherinnen und Erziehern eine Landesstrategie benötigt. Wir haben den ausreichenden Impfstoff. Da kann sich jeder entsprechend auch bei den städtischen Angeboten in die Schlange stellen und da auch seine Boosterimpfung holen. Ich finde, es ist in der jetzigen Lage auch jedem Menschen zuzumuten, so wie wir das als Parlamentarier ja auch machen, dass wir uns selber darum kümmern müssen. Eigenverantwortung muss in dieser Gesellschaft auch in der Pandemie noch etwas zählen.

Das war etwas anderes, als es noch rationierte Impfstoffmengen gab, als es noch nicht so viele gab, und wir natürlich gucken mussten, das gesellschaftliche Leben zu organisieren. Jetzt sind wir in einer vollkommen anderen Lage. Ich würde deswegen auch bitten, jetzt nicht immer wieder eine neue Debatte durchs Dorf zu treiben, sondern zu schauen, dass wir die Sachen, die wir gerade machen, anständig machen, Kitas offenhalten können und den Kindern wirklich, wenn wir es ernst meinen, einen vernünftigen Alltag organisieren und dann auch entsprechend die Maßgaben darum aufbauen und das organisieren und lieber schauen, wie kriegen wir das in der Gesellschaft bei den Erwachsenen hin, dass die sich an die Hygieneregeln, an die Impfregelein und Testmöglichkeiten entsprechend halten. – Vielen Dank, Herr Vorsitzender.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank, Herr Hafke. – Herr Baran.

**Volkan Baran (SPD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Herr Hafke, als ich gerade Ihre Begründung gehört habe, habe ich mich gewundert, die eine oder andere Argumentation kam auch schon von der anderen Seite. Denn wenn wir darüber sprechen, dass wir die Kinder schützen wollen, dann geht es erst mal darum, dass wir möglichst viele Erwachsene oder möglichst alle Erwachsenen impfen, damit wir die Kinder schützen können.

Aber nun ist es Tatsache, dass die Kinder mit den Maßnahmen, auch mit den Masken viel besser klarkommen als wir Erwachsene. Aber viel schlimmer ist es, wenn Kinder im Kindergartenalter oder in der Grundschule positiv getestet werden, die dann zuhause sitzen und sich einen Kopf machen, trotz der Tatsache, dass sie keine Symptome haben, ob sie Mama oder Papa anstecken können oder ob sie die Großmutter anstecken können. Ich habe auch zwei Kinder, wir haben das selber erlebt. Da ist der Druck viel höher, als wenn sie eine Maske tragen. Von daher ist, glaube ich, nicht nur die körperliche Unversehrtheit in diesem Zusammenhang wichtig, sondern auch die psychische Unversehrtheit. Daher sollten wir vielleicht auch in diese Richtung diskutieren.

Aber meine Frage geht an das MAGS. Ich möchte da auch noch mal anknüpfen an das, was Frau Paul gesagt hat. Wir haben viele Menschen, Eltern, die wir nicht erreichen können – denn ich glaube auch nicht, dass es nur 15 % bis 20 % der Eltern sein werden, die ihre Kinder impfen lassen wollen. Fest steht, dass wir erst mal die Gruppe haben, die schlecht zu erreichen ist, was die Impfungen angeht von Kindern, aber auch schlecht zu erreichen ist, was die allgemeine Erwachsenenimpfung angeht.

Auf der anderen Seite sehe ich natürlich auch als Vater eine extrem hohe Belastung bei den Kinderärztinnen und Kinderärzten. Wenn ich für meine freiwillige U-Untersuchung einen Termin haben möchte in Dortmund – wir haben 15 oder 16 niedergelassene Kinderärzte –, dann dauert es erst mal extrem lange, bis man diese ganz normalen Termine bekommt. Oder wenn Mädchen eine Gebärmutterhalskrebsimpfung machen möchten, ist es normal, dass man in sechs, sieben Monaten erst die Termine bekommt.

Dann stellt sich die Frage: Was will die Landesregierung machen, um das zu erleichtern? Aber auch andererseits gibt es viele Menschen, wo sich beide Elternteile schon haben impfen lassen und darüber nachdenken, ihre Kinder impfen zu lassen. Mittlerweile ist es so, dass Sie sich, auch wenn das Kind eine ganz normale Erkältungskrankheit hat und Sie zum Kinderarzt gehen wollen, mindestens erst mal als Elternteil einen halben Tag freinehmen müssen. Das ist für viele Eltern nicht möglich. Die können das nicht so frei handhaben wie wir vielleicht zum Beispiel oder unsere MitarbeiterInnen. Da geht es auch darum, für diejenigen, die tatsächlich ihre Kinder impfen lassen wollen, möglichst gute Zugänge zu schaffen. Bei der neuen Verordnung, dem Erlass der Organisation des Impfgeschehens gegen COVID-19 sehe ich das nicht.

Weil ich in den Kommunen und bei den niedergelassenen Ärzten eh schon eine sehr hohe Belastung sehe, würde ich gerne eine Antwort darauf bekommen, wie man versucht, das landesseitig zu organisieren. Wenn ich sage „liebe Kommune, mach mal,“ aber wir sehen, dass sie an die Kapazitätsgrenzen kommen, dann ist das auch ein Organisationsproblem. Vielleicht haben Sie ja eine Antwort drauf.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank, Herr Baran. – Jetzt kommt Herr Kamieth.

**Jens Kamieth (CDU):** Schönen Dank, Herr Vorsitzender. Ich möchte mit einem Dank an den Minister beginnen. Wir haben heute sehr erfreut zur Kenntnis nehmen dürfen, dass das Alltagshelperprogramm in dieser Situation jetzt fortgeführt wird. Das macht im Moment auch einfach Sinn, weil die Inzidenzen hochgehen, weil wir mit einer neuen Mutation eine weitere Unbekannte im System haben. Da jetzt etwas Druck aus dem Kessel zu lassen und die Möglichkeit von Unterstützung zu schaffen, ist genau richtig.

Ich sage das auch mal ganz offen: Ich bin der Opposition dankbar, die das sehr sachlich hier gewürdigt hat. Das darf man ja auch mal sagen.

Das eine oder andere möchte ich dann allerdings auch noch konnotieren beziehungsweise vielleicht auch in ein anderes Licht rücken. Marcel Hafke hat eben schon die ver.di-Veranstaltung angesprochen, auf der wir waren. Da wurde gezielt um Mitarbeiter gekämpft, letztlich war das Thema Nachwuchs- beziehungsweise Fachkräftemangel. An dem Punkt müssen wir uns jetzt aber auch ehrlich machen. Wenn mehr getestet werden soll in den Kitas, machen das denn dann die Alltagshelferinnen, die Alltagshelfer? Wenn wir schon darüber streiten, ob Schuhe binden pädagogisch ist oder das Windelwickeln pädagogisch ist, dann bin ich beim Testen aber ganz schnell dabei, dass das eine pädagogische Handlung ist. Machen das dann die Alltagshelfenden oder nicht? Ich weiß es nicht.

Ich glaube, da müssen wir mal eine grundsätzliche Diskussion, nicht nur wir hier, sondern mit den Erzieherinnen und Erziehern, mit den Gewerkschaften führen: Was ist alles tatsächlich pädagogische Arbeit?

Ich freue mich, wenn die da entlastet werden, vielleicht dann auch beim Testen, wobei ich habe auch keine Kita gehört, die – gerade bei der ver.di-Veranstaltung oder wo auch sonst – gesagt hat, wir wollen das jetzt selber machen. Wir nehmen das Risiko in Kauf, dass wir ein bisschen mehr Zeit dafür aufwenden. Aber wir wollen Klarheit haben, weil aus den Gründen, die Marcel Hafke auch genannt hat, wir nicht sicher sein können, dass alle Eltern wirklich zuhause zweimal in der Woche testen; wir übernehmen das jetzt hier. – Das Angebot fehlt mir.

Und dann stellt sich natürlich die Frage: Pool-PCR-Lolli-Tests? Inwieweit Veterinär-analysezentren da reaktiviert werden können, ist mir nicht klar. Aber wir brauchen vom Zeitablauf her schon eine Situation, wo am selben Tag zumindest das Poolergebnis wieder bei der Kita ankommt und dann am nächsten Tag alle Kinder wiederum getestet werden können. Ich weiß, Dennis, du bist auch Vertreter des ländlichen Raumes, aber ich sehe bei mir Kitas, wo das nicht praktikabel ist. Das wird nicht funktionieren, vor allen Dingen, wenn man in ländlichen Regionen auch noch 20 Gruppen oder Kitas anfahren muss, um erst mal die Ergebnisse abzuholen. Wir können die Testergebnisse leider nicht faxen. Ich glaube, dass wir da nach wie vor auf die Mitwirkung der Eltern angewiesen sind.

Kollege Maelzer hat eben gesagt, die Mittel seien da gekürzt worden. Das habe ich nicht mitbekommen. Tatsache ist, dass Städte, die wie Köln oder Solingen das

machen, die Gelder erstattet bekommen, die für die Selbsttests notwendig gewesen wären. Da müssten wir uns vielleicht noch mal beide genau sachkundig machen.

Was mich ein bisschen gewundert hat, ist, dass Kollege Maelzer hier wieder nur mit Inzidenzen operiert und argumentiert hat. Da hat Marcel Hafke auch schon das Richtige zu gesagt: Es geht doch letztendlich um die Belastung der Krankenhäuser. Herr Baran, die Frage, inwieweit die Kinder noch die Eltern anstecken oder die Großeltern, ich glaube, das sollten wir doch langsam hinter uns haben. Eltern, Großeltern können sich impfen lassen und sind in aller Regel auch geimpft, und mittlerweile haben viele auch eine Auffrischungsimpfung bekommen. Kein Bundesland verabreicht so viele Auffrischungsimpfungen wie Nordrhein-Westfalen. Das ist gut. Das ist richtig.

Und ich möchte hier auch nicht das Bild der langen Schlangen perpetuieren. In Siegen beispielsweise gibt es keine langen Schlangen. Wir haben sehr aktive Hausärztinnen und Hausärzte, die das gut machen. Es gibt kirchliche Angebote, es gibt von den Gewerbetreibenden, von den Händlern Angebote in den Malls, und es gibt so viele Angebote, dass im Grunde genommen keine Warteschlangen entstehen. Jeder, der geimpft beziehungsweise geboostert werden will, kann dies tun. Wir können alle nach dem Ausschuss, nach der Anhörung hier zur U-Bahn-Station gehen, und dann haben wir unseren Booster. Das gibt es in so vielen Städten.

Ich habe auch tatsächlich mal in das Netzwerk reingefragt, liebe ErzieherInnen, Gewerkschaften und so weiter, wo gibt es konkret Boosterprobleme? Das haben alle verneint. Das gibt es tatsächlich nicht. Das mögen individuelle Probleme sein in einzelnen Städten, aber es ist kein landesweites Problem. Im Übrigen habe ich gestern aus dem Bundesgesundheitsministerium gehört, es gebe genug Impfstoff. Vielleicht müsste der Bundesgesundheitsminister die Verteilung noch mal neu organisieren.

PCR-Tests hatte ich, Alltagshelfer habe ich einiges zu gesagt. Wir reagieren letztendlich auf die Situation dadurch, dass die Fünf- bis Elfjährigen jetzt geimpft werden können. Wir müssen da natürlich auch noch mal auf eine gute Beratung hinwirken. Vielleicht können da die Familienzentren auch eine wichtige Rolle übernehmen, genauso wie Kirchen das im Moment in ihren Gemeindezentren organisieren, dass die Familienzentren auch versuchen, an einem Wochenende oder an einem Mittwochnachmittag, wann auch immer, einen Kinderarzt da reinzubekommen, um da auch noch zusätzliche Impfmöglichkeiten zu schaffen. Und wenn wir dann alle noch, die wir ganz überwiegend über 30 sind, sagen, dass Moderna ein toller Impfstoff ist und dass wir Moderna nehmen, damit BioNTech für die unter 30-Jährigen übrigbleibt, ist das, glaube ich, auch noch mal ein gutes Signal. – Damit bedanke ich mich für die Aufmerksamkeit.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank, Herr Kamieth. – Frau Dworeck-Danielowski!

**Iris Dworeck-Danielowski (AfD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Wenn ich jetzt die Zahlen richtig verstanden habe, dann heißt das ja, dass von den 10.600 Kitas mehr als 1.200 Kitas laufend geöffnet bleiben konnten. Ich glaube, das ist für die Kinder und insbesondere auch für die Familien und Eltern erst mal ein großes Glück. Und selbst

wenn sie geschlossen werden, das sagen ja auch die 54 Schließtage, dann ist das in der Regel vermutlich, wenn ein positives Testereignis da war und dann die Kinder, so wie bei uns kürzlich auch in der Kita, einmal abgeholt werden müssen, man am nächsten Tag den Index vorher noch ermittelt, und dann geht schon am dritten Tag die Kita wieder normal weiter.

Das ist etwas, was man auch in der Familie und so weiter wirklich gut überbrücken kann, was auch zu stemmen ist und wo ich auch eine insgesamt sehr große Bereitschaft bei allen Beteiligten erlebe. Ich finde, ehrlich gesagt, es läuft gut. Egal, wo ich auch an anderen Orten mit Eltern und anderen spreche, erfahre ich, dass die Eltern keine große Angst haben, dass von ihren Kinder ein Infektionsgeschehen ausgeht, wobei die meisten schon geimpft sind und man in einer Altersgruppe ist, wenn man noch Kinder hat in einem Alter, die noch eine Kita besuchen, die gar nicht zu den Hochrisikopersonen gehört, wenn man nicht gerade vorher erkrankt ist.

Wir gehören mit Köln zu einer Kommune, die relativ frühzeitig mit den PCR-Pooltestungen begonnen hat, sodass zweimal die Woche getestet wird auf freiwilliger Basis. Der Löwenanteil aller Familien macht das auch. Auch jetzt, wenn es tatsächlich zu einem positiven Indexfall kommt, habe ich das Gefühl, es läuft sehr gut organisiert. Ich kann mir vorstellen, dass die Alltagshelfer dort helfen, aber ich war immer froh, dass es freiwillig ist. Gerade Sie, Herr Maelzer, und die SPD finden die Kinderpartizipation, dass man Kinder auch wahrnimmt, hört und auch anhört, ihre Bedürfnisse wahrnimmt, immer so wichtig.

Kinder sind nun mal unterschiedlich. Viele nehmen es spielerisch wahr und haben da auch ihre Freude dran. Aber es gibt auch Kinder, die sich per se grundsätzlich bei allem Möglichen querstellen. Sie kriegen in eines von meinen Kindern nicht mal einen Hustensaft rein. Das ist einfach so: Kinder sind unterschiedlich. Dann bin ich froh, wenn ich es nicht zwingen muss.

Ich habe Szenen in der Kita erlebt, wo ich sagen muss – bei uns wird das so geregelt, dass alle zwei Tage dann auch die Eltern die Kinder dort testen müssen, also eben nicht zuhause mit einem Schein, sondern dann sagt die Erzieherin „hier ist der Test, machen Sie das bitte, bevor Sie reinkommen.“ Dann sind die Mütter in Hektik, das Kind schreit, weil es morgens sowieso schon mal irgendwie schreit... Da muss ich sagen, das sind Szenen, da dreht es sich mir um. Da wird mit den Knien das Kind an die Wand gedrückt, der Stab in den Mund und jetzt... „ich muss weiter.“ Das sind Szenen, die finde ich so mäßig.

Da muss man mal sehen, was für einen Stress und was für einen Druck das teilweise auch macht. Dann fand ich die Freiwilligkeit, dass man an so einem Tag mal vielleicht sagt „Ich bin nicht grundsätzlich gegen Tests, aber heute lassen wir es mal, beim nächsten Mal ist vielleicht wieder ein besserer Moment“, im Sinne der Kinder wirklich gut.

Ich habe das Gefühl, beziehungsweise es bestätigt im Prinzip auch alles, dass es gerade in den Kindertagesstätten gut läuft. Das, was man meiner Meinung nach ändern könnte, ist, dass sich auch die immunisierten und die geimpften Erzieherinnen täglich testen und nicht nur die anderen. Gerade jetzt hatten wir auch wieder den Fall, von



den wenigen positiven Indexfällen, die es in der Kita gab, waren natürlich auch wieder doppelt geimpfte Erzieher dabei. Da die sich in der Regel nicht so regelmäßig testen wie die, die nicht geimpft sind, ist es so – das wissen wir, die Zahlen belegen es ja; sie können selber erkranken. Sie haben vielleicht weniger Symptome, sie können es aber weitergeben. Wir haben auch viele ältere Erzieherinnen, die zur Risikogruppe gehören. Dann würde ich sagen, dass wir zusehen, dass die Erzieherinnen und Erzieher sich regelmäßig testen und die Kinder, wenn die Eltern es wollen und es für die Kinder auch in Ordnung ist, wobei man vielleicht auch ein bisschen nach der Tagesform guckt.

(Zuruf: Wir haben 3 G für Arbeitnehmer!)

– 3 G, das heißt, geimpft wird nicht getestet. Wir haben nicht 3 G+, oder? Bei Erzieherinnen weiß ich es nicht.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Es hat jetzt Frau Dworeck-Danielowski das Wort, bitte.

**Iris Dworeck-Danielowski (AfD):** Man mag mich gerne aufklären, wenn ich 3 G am Arbeitsplatz falsch verstanden habe. Aber ich dachte, ein G-Nachweis reicht. Also wenn ich geimpft bin, muss ich mich nicht zusätzlich testen. Gerade bei den Testungen, wo sich dann alle testen müssen, weil es ein positiven Pooltest gab – also auch alle Erzieher, egal, ob geimpft oder nicht –, haben wir bei uns in der Kita zweimal die Situation gehabt, dass eine doppelt geimpfte Erzieherin positiv war. Da würde ich vorschlagen, weil die auch eher risikobehaftet sind, dann vielleicht auch tatsächlich zu erkranken, dass sich die Erzieher jeden Tag testen, völlig unabhängig davon, ob sie geimpft sind oder nicht, anstatt den Kindern es täglich aufzubürden. Das wäre jetzt nur mein Vorschlag an der Stelle.

Eine Frage hätte ich vielleicht noch ans Ministerium. Es wurde die Qualifizierungsoffensive angesprochen. Gut, jetzt wird das Alltagshelferprogramm wiederaufgenommen. Aber ist das denn schon angelaufen, oder gibt es da schon Zahlen darüber, ob auch welche, die im Alltagshelferprogramm waren, von der Qualifizierungsoffensive schon profitiert haben oder sich da weitergebildet haben, ob das schon läuft oder ob das bis jetzt quasi noch Zukunftsmusik ist? – Danke.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Als letzten Redner haben wir jetzt Dr. Maelzer.

**Dr. Dennis Maelzer (SPD):** Danke schön. Es würde mich reizen, zu vielen Wortbeiträgen hier noch mal eine andere Auffassung zum Ausdruck zu bringen. Aber ich will einen Vorschlag des Kollegen Kamieth hervorheben, den ich für sinnvoll und wichtig halte. Er hat nämlich davon gesprochen, dass wir jetzt auch die Familienzentren – das hat er als Beispiel genannt – dazu befähigen müssen, auch auf Fragen von Eltern im Rahmen der Impfung reagieren zu können. Das halte ich für einen ganz wichtigen Punkt.

Nicht jeder hat direkt vor Ort einen Kinderarzt oder kriegt da einen Termin. Da werden unsere Fachkräfte in den Einrichtungen jetzt mit sehr viel Fragen konfrontiert werden seitens der Eltern. Da braucht es entsprechende Handreichungen auch durch das

Ministerium. Vielleicht ist das sogar schon erfolgt, das weiß ich nicht. Ansonsten würde ich Sie bitten, da für Unterstützung zu sorgen, weil das, glaube ich, ein wichtiger Punkt in den nächsten Wochen ist.

Zum Thema Impfen habe ich auch noch eine Nachfrage, die ich eben nicht gestellt habe. Sie haben in Ihrem Bericht darauf verwiesen, dass es zu großen Unsicherheiten bei den Kinderärztinnen und Kinderärzten kommen könnte, sollte keine Empfehlung seitens der STIKO ausgesprochen werden.

Jetzt haben wir in dieser Pandemie die STIKO öfter erlebt, dass sie mit dem Verweis auf zusätzliche Daten, die sie gerne noch hätte, mit einer solchen Entscheidung zugewartet hat. Wie gehen Sie denn als Landesregierung damit um in Bezug auf die Einrichtungen, die seitens der Kommunen jetzt erfolgen sollen? Sollen die Kommunen unabhängig von einer STIKO-Empfehlung die Impfzentren auch für Kinder öffnen, oder sollen die Kommunen auf eine STIKO-Empfehlung warten? Das ist, glaube ich, ein wichtiger Punkt, zumindest ist mir das von kommunaler Seite auch gespiegelt worden, dass da noch eine gewisse Unsicherheit bestände.

Und dann möchte ich den Minister fragen. Ich kann mich daran erinnern, im vergangenen Frühjahr hatten wir einen Stufenplan. Jetzt haben wir mit der Omikron-Variante zumindest etwas, was uns besorgen muss. Wenn die noch deutlich ansteckender ist als Delta – und wir erleben jetzt schon, was Delta in unseren Einrichtungen macht –, dann dürfte die Zahl von infizierten Kindern noch mal deutlich ansteigen. Zumindest die Sorge muss man haben.

Inwieweit hat sich die Landesregierung darauf schon vorbereitet? Gibt es einen Omikron-Plan seitens der Landesregierung? Gibt es einen Stufenplan, wann in welchem Szenario was eintritt? Gibt es eine Größenordnung an infizierten Kindern, wo man sagen würde, ab da müssen noch weitere Maßnahmenschritte erfolgen? Gibt es so eine Planung schon seitens der Landesregierung?

Den Minister hatte ich so verstanden, wenn wir über das Thema „Testen“ sprechen, dass er gerne auch eine breitere Debatte der Fraktionen dazu hätte, dass er mit dem Vorschlag, der da im Raum stand, einfach mit Ausfüllen und Unterschreiben selber auch nicht glücklich ist. Soll das strukturiert werden? Wollen wir uns zusammensetzen in der Frage, oder hat es sich mit der Äußerung von Marcel Hafke, der eher dem Testen kritisch gegenübersteht, mindestens was eine Verpflichtung angeht, damit schon erledigt?

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank, Herr Dr. Maelzer. – Jetzt kommt Herr Dr. Stamp, bitte.

**Minister Dr. Joachim Stamp (MKFFI):** Die Frage nach einer gesonderten Omikron-Strategie kann ich kurz mit „Nein“ beantworten. Uns fehlen schlichtweg – und das ist das, was alle Wissenschaftler sagen – momentan verlässliche Einschätzungen. Natürlich beobachten wir jeden Tag und werden genau sehen, was passieren muss. Wir haben jetzt auf die aktuelle Situation zu reagieren. Darauf habe ich vorhin hingewiesen.

Was ich zurückweise, noch einmal, ist das Suggestieren, es gäbe die Möglichkeit von flächendeckenden PCR-Pooltests. Da muss ich ganz ehrlich sagen: Das grenzt wirklich an Fake News. Das möchte ich hier noch mal in aller Deutlichkeit sagen. So kann man nicht miteinander diskutieren. Man kann uns immer Verbesserungsvorschläge machen. Man kann von mir aus erzählen, wir seien hier zu langsam, wir könnten da alles viel besser machen, wir könnten hier noch mal Geld zur Verfügung stellen und dieses und jenes und sonst etwas tun. Aber bei Dingen, die nun wirklich nach Auffassung aller Experten sachlich unmöglich sind, zu suggestieren, wir sollten sie dennoch tun, das ist keine seriöse Diskussion. Ansonsten beantworten die Fragen unsere Abteilungsleiterin 1 und unser Abteilungsleiter 3, danke schön.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Gerne. Dann habe ich Sie jetzt freigeschaltet. Bitte.

**MDgt Dr. Thomas Weckelmann (MKFFI):** Herr Vorsitzender! Vielen Dank. Ich möchte das unterstreichen, was der Minister gerade noch mal zu den PCR-Pooltestungen gesagt hat. Wir hatten dazu auch ein Gutachten in Auftrag gegeben. Wir hatten Ihnen im Frühsommer auch schon berichtet, dass das organisatorisch und von den Laborkapazitäten her in Nordrhein-Westfalen nicht möglich ist.

Ich möchte in diesem Zusammenhang aber auch daran erinnern, dass es in der ganzen Bundesrepublik kein einziges Bundesland gibt – bis auf Bremen –, die zur flächendeckenden PCR-Pooltestung greifen. Die Bayern machen ein ähnliches System wie wir. Sie stellen Gutscheine für Selbsttests zur Verfügung, die sich Eltern aus Apotheken holen können. Darüber hinaus erstatten Sie die Kosten für PCR-Testungen, wenn Kommunen das flächendeckend in der jeweiligen Kommune vorsehen.

Das zeigt meines Erachtens noch mal deutlich, dass das in der Tat ein Riesenproblem ist und auch tatsächlich nicht möglich ist. Ich finde, da muss man dann den Realitäten ins Gesicht schauen. Herr Minister hat darauf hingewiesen, dass wir seit Beginn der Pandemie im engsten Austausch mit allen Trägern, mit allen Akteuren gewesen sind, dass wir auch gerade dieses Thema fast in jeder Runde miteinander besprochen hatten. Die Träger kennen auch das Gutachten. Insofern ist es an der Stelle, finde ich, wirklich nicht zielführend, wenn man dann immer wieder darauf rumreitet.

Im Übrigen kann ich Ihnen aus eigener Anschauung auch noch mal sagen, dass die Gewerkschaften es in unseren Gesprächen von Anfang an abgelehnt haben, Testungen in den Kindertageseinrichtungen durch Beschäftigte vorzunehmen. Natürlich haben sie gefordert, dass flächendeckend PCR-Testungen eingesetzt werden sollen, aber dann drehen wir uns jetzt hier wieder im Kreis.

Frau Paul, Sie haben darauf hingewiesen, dass es schön wäre, wenn wir im regelmäßigen Austausch mit den Akteuren wären. Der Minister hat an mehreren Stellen immer wieder betont, dass wir das sind. Das sind wir auch weiterhin. Ich habe gerade noch mal in meinen Terminkalender geguckt. Seit dem 10.05. haben wir uns insgesamt zehnmal mit allen Akteuren jeweils einzeln getroffen. Das sind, wenn Sie die Sommerferien und die Herbstferien abziehen, vier Monate, also 16 Wochen. Das heißt, wir haben uns also mindestens alle zwei Wochen mit denen getroffen. Ich glaube, wir sind da schon in einem sehr engen Austausch.

Dann gab es noch Fragen zum Kitahelferprogramm. Das wird dann, glaube ich, Frau Hamacher beantworten.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank. Jetzt müssten Sie sich noch einloggen.

**MDgt'in Lee Hamacher (MKFFI):** Ich hatte mir einmal notiert die Frage zu der Kürzung für PCR-Pooltestungen. Das ist eben nicht so. Wir bezahlen für die Kommunen, die PCR-Pooltestungen in eigener Verantwortung durchführen, 6 Euro pro Kind pro Woche. Die Kosten für die Antigen-Schnelltests betragen 5 Euro pro Test pro Woche, manchmal noch ein bisschen darunter. Diese 6 Euro, die wir erstatten, basieren auf den Erkenntnissen, die wir hatten, was die Kosten derjenigen Kommunen angeht, die bereits PCR-Pooltests durchführen. Dementsprechend ist uns auch nicht bekannt, dass das irgendwie in irgendeiner Weise nicht auskömmlich wäre.

Es ist übrigens nicht so, dass die Kommunen uns darstellen müssen, was sie tatsächlich für Kosten haben für diese Tests.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank dafür. – Meine hungrigen lieben Kolleginnen und Kollegen, ich will noch mal kurz darauf hinweisen – ich habe alle gesehen, auch Dr. Maelzer habe ich gesehen –, dass unsere Sitzung eigentlich um 12:30 Uhr beendet ist. Jetzt überziehen wir, und wir haben noch eine ganz schöne Tagesordnung vor uns, und um 13:00 Uhr haben wir hier eine Anhörung. Ich sage es nur mal.

Aber es ist nett. Jetzt haben wir nämlich noch mehrere Wortmeldungen. Wir fangen an mit Frau Paul.

**Josefine Paul (GRÜNE):** Vielen Dank. – Das tut mir auch leid, auch aus eigenem Interesse, um die Frage der Mittagspause, aber eine Sache will ich doch noch mal sagen. Herr Minister, das machen wir in jeder Sitzung, und ich bitte Sie wirklich eindringlich darum, das einfach mal zu lassen.

Wir haben hier unterschiedliche Auffassungen, wir diskutieren unterschiedliche Zugänge. Ich nehme auch zur Kenntnis, wenn Sie in der gebotenen Sachlichkeit vortragen, „wir haben Dinge geprüft, und aus unserer Sicht ist das nicht möglich“. Wenn dann der Kollege Maelzer sagt, es wären aber dort noch Kapazitäten, und wenn wir sagen als Opposition, es müsste auch geprüft werden, wie Kapazitäten ausgeweitet werden können, dann ist das aus meiner Sicht nach wie vor eine sachliche Diskussion.

Wenn Sie hier hingehen und sagen, das grenzt an Fake News, dann, finde ich, ist das einer demokratischen Diskussion einfach unwürdig, Herr Minister. Ich bitte Sie darum wirklich, vernünftig hier diese Diskussionen zu führen und nicht immer quasi mit dieser Moralkeule oder der Fake-News-Keule zu versuchen, berechnete Kritik seitens der Opposition hier plattzubügeln. So geht das Miteinander nicht. Ich bitte darum, dass wir da zu einer anderen Form des Miteinanders finden.

Im Übrigen: Ich finde das auch aller Ehren wert, Herr Weckelmann, dass Sie uns hier Ihren Terminkalender vortragen, aber das ist doch nicht der springende Punkt. Am Ende des Tages kommt es darauf an, ob alle Beteiligten in einer Pandemiesituation

wirklich das Gefühl haben, dass sie hier miteinander im Gespräch sind. Und ganz ehrlich, wenn der Minister ähnlich auf die Einlassungen von Trägervertretern etc. reagiert, wie er hier manchmal im politischen Raum auf unsere Einlassungen reagiert, dann, glaube ich, können Sie in Ihrem Terminkalender auch noch 20 weitere Termine finden. Dann wird das aber nicht dazu beitragen, dass wir hier in einem besseren Gespräch sind.

Ich finde, es ist der Situation nicht angemessen, dass Sie, Herr Minister, an einem Tag ein Interview geben und sich die Gewerkschaften am nächsten Tag bemüßigt fühlen, das richtigzustellen, was Sie ihnen in den Mund gelegt haben. Das ist schwierig.

([Minister Dr. Joachim Stamp [MKFFI]: Das stimmt doch gar nicht!)

– Ja, Sie können jetzt wieder sagen, das stimmt doch gar nicht, aber genau das ist doch des Pudels Kern. Setzen Sie sich, deswegen habe ich das gesagt, zusammen, sodass am Ende auch was dabei rauskommt, und zwar mehr als eine Notiz im Terminkalender, dass man sich zusammengesetzt hat. Denn sonst werden wir in der Diskussion dabei bleiben, dass Sie sich medial darüber unterhalten, wer denn was wohl möglicherweise in welchen Gesprächen gesagt hätte. Ich finde, das ist einfach die Diskussion, von der Herr Hafke immer sagt, wir würden uns hier im Kreis drehen. – Ja, einen gehörigen Beitrag tragen dazu die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen bei.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Wir haben jetzt noch Herrn Hafke und Herrn Dr. Maelzer, und fangen mit Herrn Hafke an, bitte.

**Marcel Hafke (FDP):** Frau Paul, es ging bei Dennis Maelzer um die Äußerung, die er in seiner Pressemitteilung geschrieben hat. Ich kann das gerne mal vorlesen.

„Wir müssen nun endlich Maßnahmen ergreifen. Erzieherinnen und Erzieher müssen schnellstmöglich geboostert werden. Dafür müssen die Kapazitäten vorgehalten werden. PCR-Pooltestungen gehören in allen Kitas auf die Tagesordnung.“

Und dafür möchte er die Alltagshelfer unter anderem einspannen. Und das ist der Punkt, um den es geht. Diese Forderung, die kann man ja erheben. Aber wenn Sie mittlerweile mehrfach widerlegt wurde, dass es nicht umsetzbar ist, dann ist es unredlich, das jedes Mal vorzutragen. Das kann die SPD ja überlegen, wie sie will. Aber ich finde, es ist auch gut, wenn der Minister darstellt, jedes Mal, dass das unredlich ist und man das einfach so nicht machen kann. Das ist das gute Recht in einer Demokratie. Das muss auch die Opposition in dem Augenblick aushalten, wenn sie regelmäßig solche Nachrichten in die Welt setzt und damit – das sage ich dann immer – dazu beiträgt, dass die Menschen verunsichert sind und Angst bekommen. Das ist ein Teil. Sie haben auch als Opposition Verantwortung, Herr Maelzer. Sie haben auch Verantwortung, hier vernünftig zu agieren und zu kommunizieren. Und das machen Sie nicht.

Ich will deswegen diese Debatte hier massiv kritisieren, die wir hier führen. Es geht nicht mehr um die Frage, wie wir testen, sondern wir führen nur noch die Debatte

darum, dass nach Möglichkeit flächendeckend getestet werden soll. Ich halte das für vollkommen den falschen Ansatz.

So wie es jetzt aktuell ist bei den Kindern, ist es angemessen und in Ordnung. Wir sprechen nicht über Kinder, die sieben oder acht Jahre sind, die verstehen, was man da macht. Wir sprechen über Kinder, die vielleicht ein Jahr sind, die zwei sind, die drei sind – die Kollegin hat es angesprochen –, die vielleicht jetzt schon Probleme haben, einen Hustensaft einzunehmen. Die wollen wir morgens zwingen, mit Gewaltanwendung durch die Erzieherinnen, durch die Alltagshelfer oder ...

(Josefine Paul [GRÜNE]: Das ist das, was den Eltern Angst macht!)

– Ja, Frau Paul, das ist aber die Antwort. Wenn wir flächendeckende PCR-Pooltests wollen für alle, dann hat das faktisch die Auswirkung: Ein Kind, was das nicht macht, darf die Kita nicht betreten. Das ist doch die Konsequenz daraus. Wollen Sie das wirklich?

Und ich sage Ihnen: Hat es auch einen Effekt auf die Pandemiebekämpfung? – Nein, überhaupt nicht. Es hat keinen Effekt. Die Kitas, Herr Kollege Maelzer, die im Moment eine PCR-Pooltestung machen, haben die ein anderes Infektionsgeschehen? Ändert sich dadurch irgendetwas? – Nein. Ich sage Ihnen: Sie verursachen aber bei den Kindern – bei manchen Kindern, nicht bei allen – massive Störungen damit.

Ich will deswegen noch mal klar sagen: So, wie es jetzt geregelt ist für die Kinder, ist es ein gangbarer Weg, den wir gehen können. Bei den Erzieherinnen und Erziehern fand ich den Vorschlag im Übrigen gar nicht so falsch, mal darüber nachzudenken, ob wir sagen können, dass wir dort 2 G oder 3 G+ einführen. Jede Erzieherin muss sich zwei-, dreimal die Woche oder wie oft auch immer, das muss man mal klären, testen lassen. Wir haben eben drüber gesprochen, die Erwachsenen tragen die Verantwortung. Dann müssen das auch die Erzieherinnen machen.

Und ehrlicherweise, das ist das, was auch der Minister dargestellt hat: Wenn wir wollen, das dort getestet wird, flächendeckend – ich halte das für falsch, aber wenn wir das wollen –, wer testet denn dann? Macht das die Erzieherin? Macht das der Alltagshelfer? Oder machen das die Eltern? Diese Frage muss beantwortet werden, wenn man solche Forderungen in den Raum setzt, wie das Dennis Maelzer jetzt zum wiederholten Male macht.

Ich würde uns deswegen dringend empfehlen: abrüsten und überlegen, was trägt dazu bei, das Pandemiegeschehen einzudämmen? Erwachsene, da bin ich für viele Sachen bereit, das mitzugehen. Aber lasst die Kinder bitte einfach mal Kinder sein, gerade die Kinder, die nicht verstehen, was dort passiert. Da sprechen wir über Zwei-, Drei-, Vier- und Fünfjährige. Bei Sechs- und Siebenjährigen ist es auch schon schwierig. Aber hinterher, wenn es dann in Richtung weiterführende Schule geht, ist das eine andere Gefechtslage. Da sollten wir die Kirche im Dorf lassen und überlegen, wo sind diejenigen, die Verantwortung tragen in dieser Pandemie?, und dort entsprechend ansetzen. – Vielen Dank, Herr Vorsitzender.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank. Ich habe ja den Eindruck, dass die Lautstärke im Ausschuss immer so ein bisschen mit der Inzidenzlage korrespondiert. Das müssen wir mal evaluieren lassen. – Dr. Maelzer, bitte.

**Dr. Dennis Maelzer (SPD):** Darauf würde ich keine Testkapazitäten verschwenden wollen.

Wir haben in der Tat Dissens. Die FDP sagt: Flächendeckende Testungen sind aus ihrer Sicht nicht sinnvoll.

(Jörn Freynick [FDP]: Das haben die Gutachter bestätigt!)

Wir haben eben darüber gesprochen: Flächendeckende Testungen sind aus Sicht von Marcel Hafke nicht sinnvoll. Da haben wir einen Dissens. Jetzt habt doch einfach auch mal die Kraft, mir zuzuhören. Das wäre mal eine Abwechslung.

(Marcel Hafke [FDP]: Ich bin gegen verpflichtende Tests bei kleinen Kindern! – Weitere Zurufe)

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** So, Herr Maelzer hat jetzt überwiegend das Wort. Jetzt noch ein paar Minuten, bitte.

**Dr. Dennis Maelzer (SPD):** Herr Vorsitzender, da ich mich darüber geärgert habe, beim letzten Mal kein Wortprotokoll beantragt zu haben, erbitte ich jetzt ein Wortprotokoll.

Also, wir haben einen Dissens bei der Frage, ob ein möglichst flächendeckendes Testen sinnvoll ist oder nicht. Die Teststrategie war aber nach dem Sommer quasi das Einzige, was die Landesregierung überhaupt in den Kitas noch im Rahmen der Coronapandemie angeboten hat. Jetzt kommen Alltagshelfer wieder hinzu, das haben wir gelobt. Aber das in Zweifel zu ziehen, erinnert mich an Debatten, die wir im Frühjahr miteinander geführt haben, wo allein schon das Testangebot von Seiten der regierungstragenden Fraktionen zeitweise in Zweifel gezogen worden ist. Der Minister hat sich da wohltuend von abgehoben.

Ich möchte aber an der Stelle darauf hinweisen, dass ich eine Menge Fragen gestellt haben, die einfach unbeantwortet geblieben sind. Da der Minister immer gerne den Begriff „Fake News“ in die Debatte einführt: Ich habe jetzt Ihre ...

(Zuruf von Marcel Hafke [FDP])

– Mensch, Marcel, jetzt krieg es doch einfach mal hin. Ich komme schon noch dazu, meine Frage zu stellen, aber man muss ...

(Zuruf von der CDU)

Das ist Ihr Verständnis von Ausschussarbeit, alles schriftlich vorher?

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Das ist hier eine offene Diskussion, und Dr. Maelzer hat das Wort, und er kann so viele Fragen stellen wie jeder andere auch, ist doch klar, bitte.

**Dr. Dennis Maelzer (SPD):** Die Vertreterin des Ministeriums hat eben die Behauptung in den Raum gestellt, es habe keine Kürzungen bei den Pool-PCR-Tests gegeben. Sie haben nach der Sommerpause die Erstattung von Pool-PCR-Tests von 7,50 Euro auf 6 Euro gekürzt. Es mag vielleicht in einer politischen Gedankenwelt damit keine Kürzung darstellen, aber in einer mathematischen Gedankenwelt – und da hätte ich jetzt von einer Verwaltung gedacht, dass sie sich darauf bezieht – sind 7,50 Euro immer noch mehr als 6 Euro.

Das, was ich in den ganzen Debatten sage: Es kann nicht sein, dass das Land das Signal gibt, wir kürzen bei den PCR-Pooltestungen, damit die Kommunen eben keine zusätzlichen Anreize bekommen, sondern das Signal ist „wir kürzen“. Und 7,50 Euro, es tut mir leid, sind mehr als 6 Euro.

(Zuruf von Marcel Hafke [FDP])

– Marcel, jetzt hör einfach mal zu!

Der nächste Punkt ist: Eben wurde aus meiner Pressemitteilung zitiert. Da habe ich gesagt, das Thema muss in jeder Kita auf die Tagesordnung. Ja, in jeder Kita muss geprüft werden, ob Pool-PCR-Testungen möglich sind. Und wenn ich dann sage, es gibt noch mehr Kapazitäten, die dieses Land ungenutzt lässt, dann ist das natürlich ein Punkt, der auf die Tagesordnung muss, und diese Kapazitäten müssen entsprechend auch genutzt werden. Das ist zumindest unsere Auffassung. Wir hören, dass es nicht Ihre Auffassung ist, weil Sie den Tests kritisch gegenüberstehen.

Dann habe ich die Frage gestellt: Gibt es denn schon Handreichungen für die Fachkräfte, ähnlich wie Herr Kamieth das eben angesprochen hat, wie Sie mit Fragen zur Impfung umgehen sollen? Antwort habe ich nicht bekommen.

Ich habe das MAGS gefragt, wie soll denn mit „STIKO-Empfehlung – ja oder nein“ umgegangen werden. Antwort habe ich nicht bekommen.

Ich habe die Frage gestellt: Wie kommen wir denn jetzt auf die Zahlen bei Alltagshelfern, dass jetzt nur noch 45 bis 50 Millionen notwendig sind? Antworten habe ich nicht bekommen.

Vielleicht könnten wir uns einfach darauf einigen, wenn Fragen in diesem Ausschuss gestellt werden – übrigens zu Themen, die gerade vom Minister genannt worden sind –, dass sie doch einfach sachlich und korrekt beantwortet werden.

(Marcel Hafke [FDP]: Das ist keine Fragestunde hier, sondern eine Debatte!)

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank, Herr Dr. Maelzer. – Jetzt hoffentlich zum Abschluss, Herr Dr. Stamp, bitte.



So, ich will das noch mal klären. Hier kann jeder Fragen stellen, wie er will. Wir sind hier in einem Parlament, in einem Ausschuss. Hier müssen auch keine Fragen vorab eingereicht werden. Das ist völlig unüblich. Wir sind hier in einer offenen Diskussion, und jeder Abgeordnete, solange ich Vorsitzender bin, hat hier das Recht, Fragen zu stellen, wie er lustig ist, um das noch mal deutlich zu sagen. Und jetzt hat Herr Dr. Stamp das Wort, bitte schön.

**Minister Dr. Joachim Stamp (MKFFI):** Herr Vorsitzender, das finde ich völlig richtig, und das Schöne ist, dass ich auch beantworte, was ich für richtig halte. In dem Zusammenhang möchte ich noch mal darauf zurückkommen – jetzt ist Frau Kollegin Paul leider nicht mehr da: Ich habe diese Bezeichnung mit den „Fake News“ lediglich auf eine einzige Aussage bezogen. Das ist die Unterstellung, die hier in den Raum gestellt wird, es seien flächendeckende PCR-Pooltests möglich. Ich wiederhole ein drittes Mal, dass tatsächlich Unmögliches nicht von einer Landesregierung verlangt werden kann.

Und Sie können jetzt argumentieren, es gibt irgendjemanden auf diesem Planeten, der behauptet, es geht doch. Wir haben auch – und deswegen habe ich mir erlaubt, diesen Begriff der „Fake News“ in diesem Zusammenhang zu benutzen – bei sonstiger Einschätzung der Coronalage immer einzelne abweichende Meinungen, von denen wir alle wissen, dass sie nicht stimmen. Und dementsprechend kann ich nur sagen: Das ist nun wirklich von allen, die sich mit der Materie befassen haben, von allen Kollegen in allen anderen Ländern völlig unbestritten, dass das schlichtweg in der Praxis vollkommen unmöglich ist.

Dementsprechend finde ich es dann einfach nicht richtig, so etwas hier permanent zu wiederholen. Das ist auch der Grund, warum ich dann gesagt habe „parteipolitische Geländegewinne“. Es gibt viele andere Dinge, da kann man unterschiedlicher Meinung sein. Ich habe beispielsweise auch eingeräumt, Herr Maelzer, dass Ihr Vorschlag aus dem vergangenen Herbst möglicherweise sinnvoll gewesen wäre, etwas früher damals in der Situation in die Gruppentrennung zu gehen, dass das möglicherweise richtig gewesen wäre. Ja. Es ist überhaupt gar keine Frage hier, dass es da von Ihrer Seite auch richtige Vorschläge gibt.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte nicht die Gäule durchgehen lassen, wo es schlichtweg faktisch gar nicht möglich ist. – Danke.

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Vielen Dank. – Um das noch mal abzuschließen, Herr Hafke. Hier kann jeder fragen, was er will, und die Landesregierung kann jede Antwort geben, die sie will. So ist das in einer Demokratie: Wort und Widerwort. Da kann man keine Antwort bestellen. So ist das.

(Zuruf von Dr. Dennis Maelzer [SPD])

– Das entscheidet der Herr Minister. Und der hat mir kein Zeichen gegeben. – Dann bitte.

**ORR'in Alexandra Weber (MKFFI) :** Sehr geehrte Damen und Herren! Gerne möchte ich noch kurz auf die aufgeworfenen Fragen eingehen, zunächst von Herrn Dr. Maelzer

zur STIKO-Empfehlung. Gestern ist der 11. Erlass veröffentlicht worden, mit dem das aktuelle Impfgeschehen koordiniert wird. Dort ist festgelegt worden, dass die Angebote der Kreise und kreisfreien Städte für die Kinderimpfung allen Kindern zwischen fünf und elf Jahren zur Verfügung stehen sollen, unabhängig davon, welche STIKO-Empfehlung demnächst veröffentlicht wird.

Zweite Frage war die BioNTech-Verfügbarkeit in Kinderarztpraxen. Da ist es richtig, dass in den letzten zwei Wochen Lieferverzögerungen eingetreten sind. Der Bund hat sich aber noch mal ins Zeug gelegt, hat weitere 3 Millionen Dosen BioNTech organisiert, sodass in der kommenden Woche insgesamt 8 Millionen Dosen BioNTech ausgeliefert werden und sich die Engpässe damit zunächst erst mal reduziert beziehungsweise erledigt haben sollten.

Dann hatten Sie noch nachgefragt, warum zunächst nur 20 % des Bevölkerungsanteils in Bezug auf die Kinder als Bestellmenge für den Kinderimpfstoff von BioNTech ausgegeben worden sind. Dazu kann ich sagen, dass sich das jetzt erst mal nur auf die erste Lieferung bezieht. Das ist die, die wir in der nächsten Woche erwarten. Nur für die erste Lieferung ist diese Anzahl von 20 % ausgegeben worden, da erfahrungsgemäß entsprechend der Zahlen der Impfung der 12- bis 17-jährigen jetzt in der ersten Woche keine höhere Nachfrage erwartet wird.

Das bedeutet aber nicht, dass es damit sein Bewenden hat, sondern ab Anfang Januar in der erste Woche können weitere Impfstoffbestellungen für Kinderimpfstoff BioNTech getätigt werden, und nach den Erfahrungen der ersten Woche wird man da dann gegebenenfalls noch mal nachsteuern müssen. Aber die 20 % haben sich auch nur auf die Kreise und kreisfreien Städte bezogen.

Die Kinderärztinnen, die Pädiater und auch die Hausärztinnen und Hausärzte, die Kinder impfen wollen, sind natürlich auch berechtigt zu bestellen. Darüber hinaus wird das Angebot auch über diese 20 % erweitert.

Die Bestellungen waren bis zum letzten Dienstag, also bis zum 7. Dezember, beim BMG einzureichen. Wir haben heute die Rückmeldung bekommen, dass das Land NRW überproportional viel Kinderimpfstoff bestellt hat. Wir gehen also davon aus, dass sich sowohl die Kinderärztinnen und die Kinderärzte als auch die kommunalen Impfangebote hier sehr gut vorbereitet haben und aufgestellt haben, um dann für die kommunalen Impfangebote am 17. Dezember gemeinsam landesweit einheitlich starten zu können.

Bei den Kinderärztinnen und Kinderärzten kann dies ein bis zwei Tage vorher geschehen. Da haben wir insoweit keinen Einfluss drauf, da wir erwarten, dass die Impfstofflieferungen Mitte der nächsten Woche das erste Mal die Arztpraxen erreichen.

Dann würde ich noch kurz auf die Anregung von Frau Paul und Herrn Baran eingehen. Zunächst ist geplant, dass die kommunalen Impfangebote überwiegend termingebunden arbeiten, da wir auch erst Erfahrungen sammeln müssen mit dieser Gruppe der Fünf- bis Elfjährigen im Massengeschäft und lange Warteschlangen jetzt in der Kälte und auch diese Bilder vor den Impfstellen vermeiden möchten.

Dies ist jetzt aber nur für die erste Phase der Impfungen angedacht. Uns ist klar, dass niedrigschwellige, offene Impfangebote ganz wichtig sind, um all diejenigen erreichen zu können, die ihre Kinder impfen lassen möchten und nicht die Kapazitäten und die Ressourcen haben, da möglicherweise sich im System zu orientieren. Daher ist den Kommunen auch zugleich aufgegeben worden, darüber nachzudenken, wie sie die erfolgreichen Stadtteilimpfungen, die wir realisieren konnten im Rahmen der normalen Impfkampagne, auch auf die Kinder übertragen können. Es ist ihnen vorgegeben worden, dass sie gesonderte Impfangebote schaffen müssen, die von den normalen Booster- beziehungsweise Erst- und Zweitimpfungen getrennt zu halten sind. Da können insbesondere auch aufsuchende Angebote in Stadtteilen, in Vereinen, in Schulen geschaffen werden. – Danke schön.

#### **4 Belastungen von Kindern und Jugendlichen endlich ernst nehmen!**

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 17/13775

Ausschussprotokoll 17/1607 (Anhörung vom 02.11.2021)

Stellungnahme 17/4433  
Stellungnahme 17/4466  
Stellungnahme 17/4446  
Stellungnahme 17/4441  
Stellungnahme 17/4444  
Stellungnahme 17/4454  
Stellungnahme 17/4440  
Stellungnahme 17/4437

Die Beratung wird verschoben.

**5 Zukunft der Care-Arbeit in NRW sichern – Fachkräftemangel jetzt bekämpfen!**

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 17/14256

Ausschussprotokoll 17/1607 (Anhörung vom 02.11.2021)

Stellungnahme 17/4445  
Stellungnahme 17/4470  
Stellungnahme 17/4456  
Stellungnahme 17/4461  
Stellungnahme 17/4455  
Stellungnahme 17/4457  
Stellungnahme 17/4458  
Stellungnahme 17/4469  
Stellungnahme 17/4459  
Stellungnahme 17/4453

Die Beratung wird verschoben.

**7 Welches Handlungskonzept hat die Landesregierung, um mit den deutlich gestiegenen psychischen Belastungen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Pandemie umzugehen? (Bericht beantragt von der SPD-Fraktion)**

Bericht  
der Landesregierung  
Vorlage 17/6145

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Hier geht es um die psychische Belastung von Jugendlichen und Kindern, die nicht nur Corona betreffen. Deshalb ist auch hier die Frage, mit Erlaubnis der zuständigen, der beantragenden Fraktionen: Sollen wir das auch verschieben? Herr Dr. Maelzer, können wir machen? Oder gibt es da andere Meinungen? – Die Belastung von Kindern und Jugendlichen wird sich bis Januar nicht verändern. Von daher hat die Fraktion schon zugestimmt, dann würden wir das auch schieben.

Die Beratung wird verschoben.

## 8 Verschiedenes

**Vorsitzender Wolfgang Jörg:** Dann kommen wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Punkt Verschiedenes. Gibt es da noch irgendetwas? – Das, sehe ich, ist nicht der Fall.

Dann wünsche ich Ihnen und Ihren Familien eine angenehme Weihnachtszeit. Erholen Sie sich ein bisschen! Wir sehen uns nächste Woche noch im Plenum.

gez. Wolfgang Jörg  
Vorsitzender

17.01.2022/17.01.2022

10